Oecon.
804

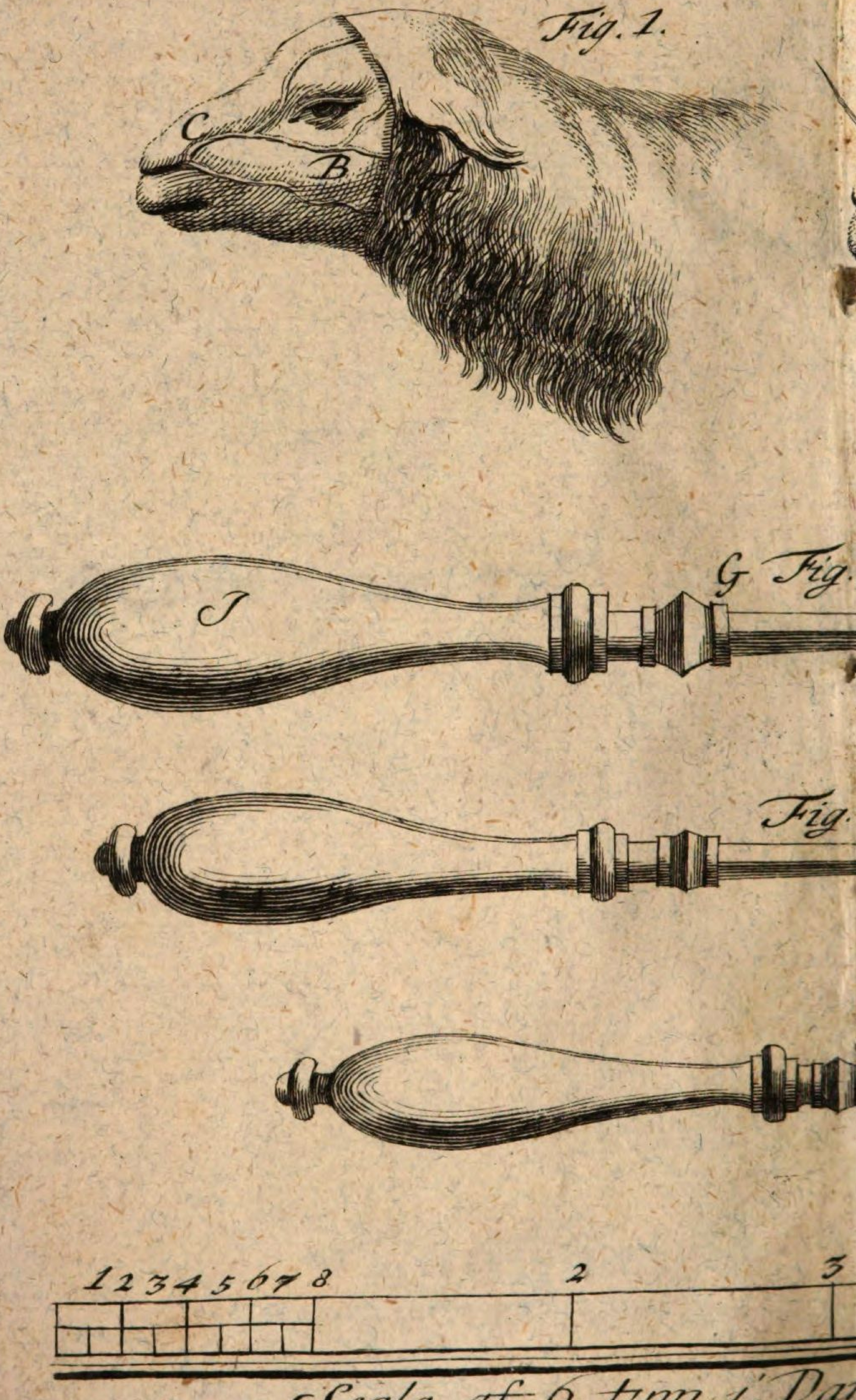
Oec 804

M

Oecon. pec. 52m

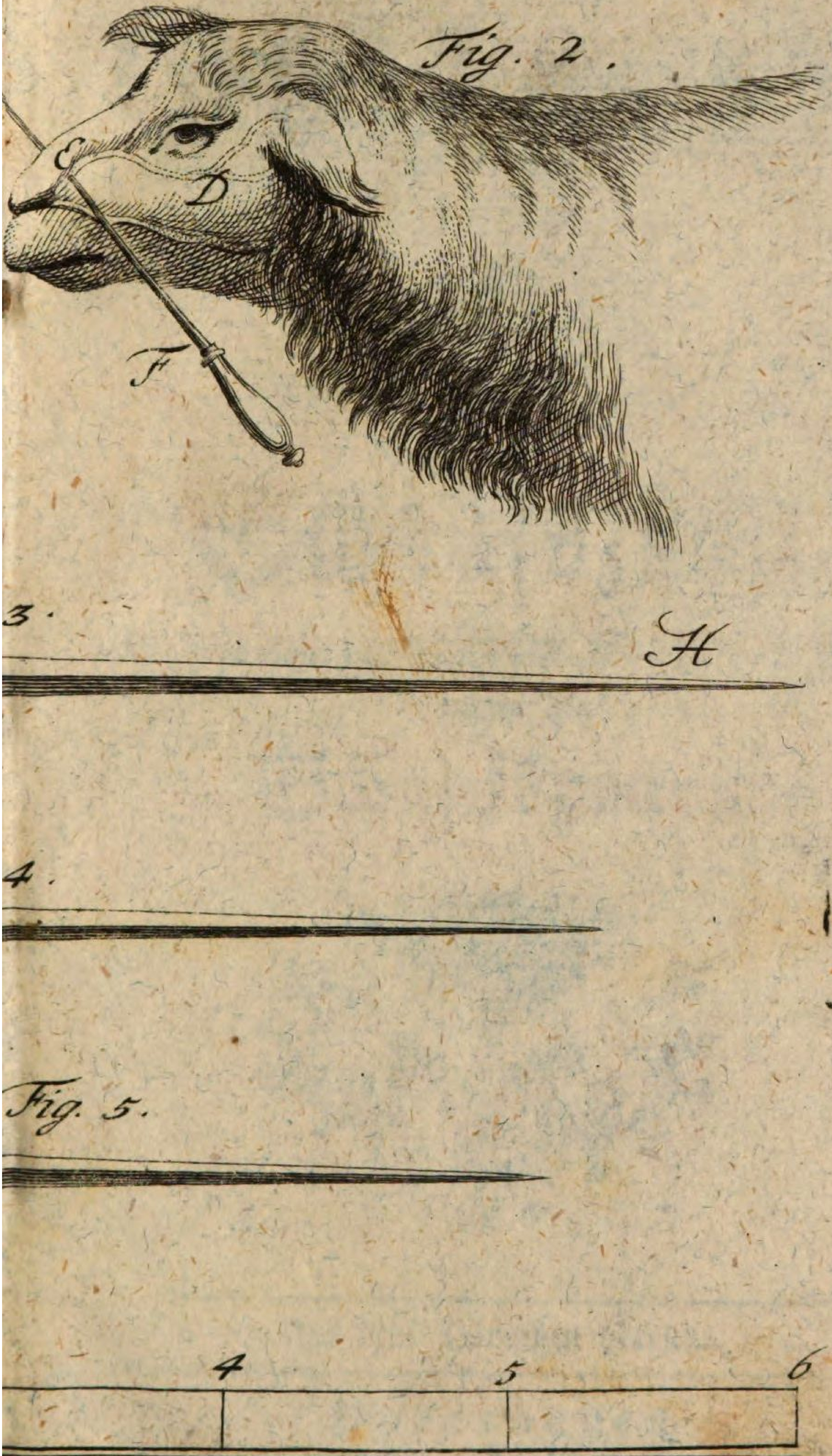
R

Hasffer




Scala af 6. tum i Da
Mastab von 6. Zol D

F W Hastfer delin.




sk alen maal.
nisch Ellen mas

J. Haas. sc.

1214

m

Fridrich Willhelm Hastfers

# Goldgrube

eines

## Landes

in der Verbesserung

der

## Schaafszucht,

nebst einem zuverläßigen Mittel und Rath

gegen die

## Schaafspocken.

Aus dem Dänischen übersetzt.

Kopenhagen,
Verlegts Franz Christian Mumme.
1756.

Jo. Paullus Reinhardt

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede.

Die Kenntniß GOttes und der Natur ist der Weg zur größten Weisheit und zur höchsten Glückseligkeit, indem sie die Menschen auf der einen Seite lehret, GOtt selbst recht zu geniessen, auf der andern aber, seine Geschöpfe recht zu gebrauchen. Beyde enthalten zwar eine unendliche, und einer eingeschränkten Vernunft ganz unbegreifliche, Weisheit; gleichwol ist es höchst nöthig, daß die Menschen beständig darinnen studiren, und, sie zu erforschen, suchen, indem sie den geradesten Weg, die besten Mittel und die rechte Art und Weise zeigen, die Wohlfarth des menschlichen Geschlechts, ja ganzer Länder und Reiche zu befördern.

Ich will anitzt blos von dem Buche der Natur reden, welches von der Betrachtung

der Welt und der erschaffenen Dinge handelt. Welche unbegreiflichgrosse Weisheit findet man nicht darinn? Welche Anleitung, und was für reiche Materie hat sie der menschlichen Vernunft, sich darinn zu üben, nicht schon längst gegeben, und giebt sie ihr noch täglich, ohne daß sie ergründet werden kann? Ja, so bald man in das grosse und herrliche Gebäude der Natur nur einen Blick wirft, und darinnen die Mannigfaltigkeit der erschaffenen Dinge, ihre Verschiedenheit, ihre Art und Natur betrachtet: so findet man gleichsam alle Räume, ja alle die verborgensten Winkel erfüllt allein von lauter Allmacht und Weisheit des HErrn.

Das grosse Gebäude der Natur ist also gleichsam als eine Kunst- oder Schatzkammer GOttes hier in der Welt anzusehen, die zum Vergnügen und Vortheil des menschlichen Geschlechts mit lauter Seltenheiten und einem überflüßigen Vorrath von unzählbaren Seegen angefüllt ist. GOtt hat auch den Menschen die Vernunft mitgetheilet; er hat ihm erlaubt, ja befohlen, täglich mit ihr hinein zu gehen, und in den erschaffenen Dingen die grosse Vollkommenheit der Macht und Güte ihres Schöpfers zu betrach-

betrachten, wie auch durch Fleiß und ein vernünftiges Betragen daraus tägliche Seegen zu hohlen, und sie GOtt zur Ehre, sich und anderen zum Vortheil und Nutzen anzuwenden. Und wie reichlich solcher vernünftiger Fleis täglich belohnet wird, das ist nicht zu beschreiben, wohl aber aus der täglichen Erfahrung bey verschiedenen Nationen genugsam bekannt und zu Tage gelegt.

So wie die Natur alle Dinge in sich fasset, die zum Vortheil und Nutzen des Menschen erschaffen sind, und wie deren Studium darinn bestehet, um auszuforschen, welchergestalt selbige Dinge mit Nutzen, oder mit grössern Nutzen und Vortheil angewandt werden können: so ist und bleibet auch dieses Studium ein Hauptstudium und eine Hauptwissenschaft unter allen nützlichen Wissenschaften, die die nützliche oder bessere Anwendung der erschaffenen Dinge betreffen, sie mögen auch heissen, wie sie wollen, und sie kommen alle darinn vor, so wie die Species unter ihr Genus, wie die einzelnen Theile unter das Ganze, wie die Glieder zu einem Körper gehören.

Da nun dieses Hauptstudium oder diese Hauptwissenschaft alle solche nützliche Wissen-

senschaften in sich fasset, die die Vortheile oder Verbesserung entweder einzelner Oekonomieen und Haushaltungen oder auch überhaupt der allgemeinen Oekonomie eines ganzen Landes betreffen: so siehet man auch hieraus, wie höchstnothwendig diese Hauptwissenschaft der Wohlfarth eines Landes ist, und daß sie verdienet, mit größtem Fleisse, mit größter Sorgfalt bearbeitet zu werden, indem sie auf so unzählige Arten in die Vortheile eines Landes ihren Einfluß hat. Alle davon abhängende Wissenschaften und Einrichtungen würden dadurch in grössern Flor kommen, und manche neue zum grösten Vortheil des Landes und der Unterthanen erfunden und gemein gemacht werden; es würden auch viele Einwohner des Landes, die oft, aus Mangel gehöriger Einsicht, die grossen Herrlichkeiten, die GOtt ihnen gemeiniglich im Ueberfluß mitgetheilet hat, nicht recht zu schätzen wissen, daraus verstehen lernen, wie sie solche Gaben, sich und dem Lande zum Vortheil, anwenden sollen.

Zu dieser Hauptwissenschaft gehöret auch die Wissenschaft, die Fabriken und Manufakturen einrichten zu können, welche, insonderheit aber die Wollenmanufakturen, die einem

einem Lande höchstnöthigen und vortheilhaftesten Veranstaltungen sind. Allein so lange die Fabriken nicht aus den eigenen Produkten des Landes unterhalten und versehen werden können, sondern alle rohe Materialien aus andern Ländern hergehohlet werden müssen, so lange sind sie als ein Uhrwerk anzusehen, dem das größte und beste Rad fehlet; oder als ein Sonnenweiser, der zwar seinen grossen Nutzen hat, aber nicht länger, als die Sonne darauf scheinen kann. So lange man zwar seine Fabriken aus andern Ländern völlig mit rohen Vorrath und Materialien versehen kann, so lange gehet es noch einigermassen an, und es bringet auch seinen grossen Nutzen; allein wenn sie nicht völlig damit versehen werden können, so müssen sie nothwendig in ihrer Arbeit gehindert werden, und wenn sie vielleicht zuletzt, nach dem Gutdünken der Ausländer, keine rohen Materialien für Geld bekommen können, so müssen sie endlich gänzlich untergehen oder aufhören.

Eine gründliche Einsicht und Wissenschaft der Historie der Natur lehret uns auch dieses: welchergestalt wir unsern Wollenfabriken zu Hülfe kommen sollen, ja, sie

nicht allein vom Verfalle zu erhalten, sondern auch auf eine leichtere und vortheilhaftere Art in grössere Aufnahme zu bringen, nämlich sie dadurch auf den rechten Grund zu setzen; welches durch Aufrichtung der Schäfereyen geschiehet; denn diese sind ausser ihren vielfältigen andern Vortheilen mit allem Rechte als das vornehmste Rad in der Betreibung und Aufnahme der Wollenwerke oder Fabriken anzusehen.

Dieses beobachtete die Königinn **Elisabeth** in Engelland, als welche daselbst zuerst die Fabriken in Flor brachte, und sie befließ sich insonderheit darauf, zuvor die Schäfereyen in solchen Stand zu setzen, daß sie jene so nützliche Veranstaltung mit rohen Materien gehörig unterhalten könnten. Würde man nun anderwärts nicht auch die Errichtung solcher Schäfereyen besorgen: so könnte man nach Beschaffenheit der itzigen Zeiten den Untergang der Fabriken gewiß genug vorhersagen, und zwar blos aus Mangel der, zur Erhaltung derselben höchstnöthigen, rohen Materialien; zumal, da Engelland die Ausfuhre seiner Wolle täglich verhindert, daß also mit der Zeit von dorther gar nichts mehr würde zu erhalten

seyn;

seyn; wie man denn auch aus Spanien nichts mehr wird zu hoffen haben, indem daselbst überdieses täglich allerhand Fabriken angeleget werden.

Seine Königliche Majestät unser allergnädigster König haben auch diese Sache genau eingesehen, und daher aus Landesväterlicher Fürsorge für die Wohlfarth Ihrer Unterthanen allergnädigst gesucht, nicht allein dergleichen Uebel vorzukommen, sondern auch durch Errichtung dergleichen Schäfereyen in allerhöchst Deroselben eigenen Landen die Betreibung der Manufakturen desto mehr empor zu bringen und zu vermehren.

In diesem kleinen Tractat von der **Goldgrube eines Landes in der Verbesserung der Schaafszucht** habe ich die Art und Weise erkläret, wie man das Aufkommen und die Erziehung der Schaafe befördern soll, und gesucht, alle Hindernisse auszurotten, welche die Leser abhalten mögten, beydes die Mögligkeit als den grossen Vortheil dieser nützlichen Einrichtung recht einzusehen. Sollten einige meiner Leser noch nicht vollkommen davon überzeuget werden: so ist es alles, was ich anitzt diesfalls thun

kann, daß ich mir ihre Geduld auf drey oder vier Jahre ausbitte, da denn die Erfahrung, als die beste Lehrmeisterinn, durch die Gnade GOttes, binnen dieser Zeit alle übrige Zweifel zur Genüge auf die Seite räumen wird. Und wie es eine eben so grosse Kunst ist, dasjenige, was man sich erworben hat, zu erhalten, und zu bewahren, als sich selbst etwas zu erwerben: so habe ich in dieser kleinen Schrift gesucht, den Leser auch darinn zu dienen, und zwar, durch Mittheilung einer zuverläßigen Kur aller Arten der Schaafspocken, welche die gemeinste und zugleich die gefährlichste Krankheit dieser Kreaturen sind; und ich bin gewiß versichert, daß diese Kur eine gute Würkung thun wird. Kopenhagen, den 10. November, 1755.

Erklä-

# Erklärung
## der Figuren auf dem Titelkupfer.

Fig. 1. Zeiget einen zur Hälfte von Wolle und Fell entblößten Schaafskopf, so, daß die Ader blos liegt, die mit dem Stillet durchstochen wird.

A. Der Theil, der noch mit Wolle und Fell bedecket ist.

B. Der entblössete Theil.

C. Die Ader, die mit dem Stillet durchstochen wird.

Fig. 2. Stellet den mit dem Stillet durchstochenen Schaafskopf vor.

D. Der Kopf selbst.

E. Die Stelle, wo das Stillet muß hinein gestochen werden.

F. Das Stillet.

Fig. 3. Bezeichnet das grosse Stillet, welches gebrauchet wird, wenn die Schaafe aufgeschwollene Köpfe haben.

G. H.

G. H. Die Klinge, lang $3\frac{3}{8}$ Zoll, breit $\frac{1}{8}$ Zoll, dicke $\frac{1}{16}$ Zoll.

I. Der Griff, lang 3 Zoll.

Fig. 4. Zeiget ein mittelmäßiges Stillet, das am meisten zum Aderlassen gebrauchet wird. Die Klinge ist lang $2\frac{6}{8}$ Zoll, breit $\frac{1}{8}$ Zoll, und dicke $\frac{1}{16}$ Zoll.

Fig. 5. Ein kleines Stillet, zum Aderlassen der Lämmer, dessen Klinge $1\frac{6}{8}$ Zoll lang ist, die Breite ist der Figur nach etwas geringer, als $\frac{1}{8}$ Zoll, und die Dicke richtet sich darnach, und ist dünner als an den andern.

NB. Die Stillete dörfen nicht breiter seyn, als die Figuren zeigen, und nach Proportion auch nicht länger, und zwar, der Stärke wegen, denn sonst mögten sie leicht abbrechen.

## Nachricht.

Der Buchbinder hat zu merken, daß das hierbey befindliche Kupfer vor das Titelblat zu binden ist.

Erstes

# Erstes Kapitel.

§. 1.

Der Wohlstand und der Reichthum der Unterthanen ist die Qvelle, woraus ein Landesherr seinen Reichthum schöpfen, und seine Schatzkammer füllen soll; so lange diese Qvelle einen beständigen Zufluß hat, so lange ist ein Land glücklich zu nennen. Daher trachtet ein regierender Herr darnach, daß die Qvelle nicht ausgeleeret werde, sondern einen beständigen Zufluß von allerley Vorrath habe, welcher ihm und seinem Lande eine wahre Stärke ertheilet. Und dieser Zufluß bestehet darinn, daß alle seine Unterthanen mit Arbeit und Nahrungsmitteln versehen werden.

§. 2.

Auf diesen Grund sind die Fabriken und Manufakturen errichtet. Die Bestellung der Ländereyen und die Handelschaft können nicht alle Glieder eines Reichskörpers ernähren. Wovon sollen denn diejenigen leben, die im Lande kein Eigenthum haben, oder keine Kaufmannschaft treiben, wenn diese beyden Nahrungsmittel die einzigen in einem Lande wären? Durch Bedienungen oder Aemter können nicht alle übrige unterhalten werden; denn wenn einer durch seine Bedienung ein Stückchen

Brod geniesset, so können doch viele hundert andere über eben dieselbe Bedienung, deren Genuß ihnen versagt worden, seufzen. Wie unglückselig wäre daher nicht ein Land, welches mehrere Müssiggänger hätte, als es unterhalten könnte? Fabriken und Manufakturen sind dasjenige, was allen übrigen Unterthanen eines Landes Nahrung und Reichthum ertheilet. Sie sind die sich weit erstreckenden Veranstaltungen, die mit dem ganzen Reichskörper und mit allen seinen Gliedern in einer genauen und gemeinschaftlichen Verbindung und Verknüpfung stehen; und folglich, je höher der Flor dieser Anstalten steiget, je reicher wird sich auch die Qvelle zum Wohlstande des Landes ergiessen; es werden dadurch viele tausend bereichert werden, und weit mehrere erhalten Aufenthalt und Nahrung, welche sonst betteln oder umkommen würden, weil sie keine Gelegenheit finden können, ihr Brod zu verdienen.

§. 3.

In diesen unsern sehr verbesserten Zeiten wird in allen Regierungen die Vermehrung der Unterthanen und die Menge des Volkes unter die Mittel gerechnet, die sehr viel zur Stärke eines Landes beytragen. Dieses wäre leicht zu beweisen, allein es ist solches itzt meine Absicht nicht. Blos dieses will ich anführen, daß die Fabriken zur Vermehrung des Volkes sehr viel beytragen; wie dieses aber zugehet, das ist allhier meine Sache nicht, zu erklären, genug, daß man tägliche Proben davon siehet. Ich führe solches blos als ein Mittel

an, alle und jede zur Sorgfalt und Liebe für diese Anstalten zu ermuntern; denn wo ist wohl derjenige, der sein Vaterland nicht liebet, und nicht Lust und Gefallen an dem Wohle desselben findet, ja, der nicht eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf alles dasjenige hat, was zur Wohlfarth des Landes gereichet. Lasset uns nur die Augen ein wenig in die alten Zeiten werfen, und in die Tage unserer Vorfahren! wie manche verwüstende Kriege haben sie nicht geführt? wie manche tausend Menschen sind nicht durch Schwerdt und Brand jämmerlich aufgeopfert worden, und umgekommen, und zwar blos der einzigen Staatsursache wegen, sich dadurch die überflüßige Mannschaft, die das Land nicht ernähren konnte, vom Halse zu schaffen? O! eine klägliche Finsterniß, die die Augen der Helden benebelte! Und hingegen wie glückselig ist die Zeit, in der wir itzt leben, da wir unter unsern Feigenbaume in Frieden und Ruhe sitzen, und auf alle nur erdenkliche Arten an der Vermehrung und Wohlfarth des menschlichen Geschlechtes arbeiten können!

## §. 4.

Es hat aber ein regierender, und um die Wohlfarth seiner Unterthanen sorgfältig bekümmerter, Herr nächst dem, daß durch die Fabriken und Manufakturen auf die Nahrung, Aufrechthaltung und Vermehrung der Unterthanen gezielet wird, seine Absicht auch zugleich mit darauf gerichtet, der Quelle den Ausfluß aus dem Reiche zu verstopfen, die sonst gar bald erschöpft und leer werden würde;

ich meyne, die Ausfuhre des Geldes aus dem Lande zu verhindern. Wir leben itzt in einer Zeit, da das Nothwendige nicht nur von mehreren Werthe ist, als in den alten Zeiten, sondern auch noch täglich steiget und zunimmt. Was wir itzt nothdürftig nennen, das nennte man ehmals überflüßig, und unser Ueberfluß wird künftig der Nachwelt blos das Nothdürftige werden. Doch man mag es nun Ueberfluß oder Nothdurft nennen: so ist es doch überhaupt gewiß, daß alles, was wir nöthig haben, Geld kostet; dieses Geld gehet aus dem Lande oder Reiche, weil das Nothwendige aus andern Ländern muß hereingeschaffet werden. Allein hingegen, wenn dasjenige, was man nöthig hat, zu Hause im Lande selbst verfertiget wird, so bleibt das Geld in den Händen und in der Verwahrung der Unterthanen, und folglich im Lande. Und dieses kann man alsdann die National-Sparsamkeit eines Landes nennen.

§. 5.

Den National-Vortheil eines Landes vermittelst der Fabriken und Manufakturen empor zu bringen, geschiehet dadurch, wenn eine Fabrike und ein Manufakturwerk zu der Höhe anwächst, daß es von seinen Würkungen oder Produkten den Fremden durch die Ausfuhre einen Theil mittheilen kann. Eine solche Ausfuhre geschiehet zwar nicht so gleich aus einer Fabrike oder Manufaktur, die erst kürzlich angeleget worden, indem man zuerst bey der Anlage derselben, das Augenmerk in den Gränzen des Landes einzuschränken, bedacht

seyn

seyn muß. Allein, welcher junger Officier gedenkt nicht mit der Zeit General zu werden? Und was für elende patriotische Vorstellungen wären dieses nicht, wenn man nicht an einer solchen Vollkommenheit der Fabriken arbeiten sollte, daß der National-Vortheil eben so wohl erhalten würde, als die National-Sparsamkeit?

§. 6.

Es gereichet aber insonderheit zur Stärke der Fabriken und Manufakturen, wenn ein Land seine Arbeiter mit inländischen rohen Materialien versehen, und sie damit födern kann. Dieses vermehret nicht allein die Menge und Mannigfaltigkeit der Einrichtungen, sondern es ertheilet auch den Waaren einen beqvemern und gelindern Preis, dadurch denn die Abnahme und der Debit, der Geist und das Leben der Fabriken, befördert und empor gebracht wird. Ueberdieses, so wie ein jeder Privat- oder Landmann gerne sein Geld sparet, wenn er es sparen kann, und nicht gerne von seinem Nachbar dasjenige kauft, was er sich selbst, entweder durch sein Feld oder durch seine Viehzucht, verschaffen kann; eben so sucht auch ein regierender Herr seine Reichscasse zu sparen, also, daß er nicht von den Ausländern diejenigen Materialien kauft, die in seinem eigenen Lande hervorgebracht und angeschaffet werden. Findet man nun in seinem Lande Sachen und Produkte, die zur Verarbeitung geschickt sind: so ist er darauf bedacht, wie dergleichen oder die rohen Materialien erhalten, bebauet, und vermehret werden können,

und zu dem Ende lässet er weise Gesetze und Verordnungen abfassen, die die vernünftige Behandlung und Pflege des rohen Vorraths betreffen, und wodurch alles abgeschnitten und verhindert wird, was das Aufkommen der Produkten unterdrücken könnte. Wird keine rohe Materie im Lande gefunden, und er siehet die Möglichkeit, daß das Land auf seinem eigenen Boden oder durch eigene Zucht dergleichen hervorbringen und verschaffen kann: so versäumet er nicht, solche Anstalt und Einrichtung hierinn zu treffen, damit er inskünftige einen reichen inländischen Vorrath an dergleichen Materie erhalten kann. Warum arbeiten die Europäischen Nationen an der Pflanzung der Maulbeerbäume, da man doch vorzeiten nur allein den Namen davon kannte? Blos diesfalls, damit die Seidenfabriken mit roher Seide versehen werden können, welche, jene in Aufnahme zu setzen, im Lande angeschaffet werden mußte.

§. 7.

Unter den Fabriken verschaffen die Wollenfabriken die überflüßigste Arbeit. Sie ernähren das meiste Volk; das, was sie verschaffen, hat das Volk am meisten nöthig, und sie erfordern daher die meisten Arbeiter. Es wird dadurch die größte National-Sparsamkeit erhalten, so wie künftig auch der National-Vortheil dadurch bewirket wird. Ihre Stärke und ihr Vorschuß wird vermittelst der Schaafszucht empor gebracht; welches auch die Ursache ist, warum Engelland einen so hohen Werth auf die Schaafe setzt, indem sie daselbst im

Lande

Lande die edelste Perl in der Krone, des Königs größter Reichthum, und des Reiches Brautschatz genennet werden. Ein Charakter, der stolz und hoch klinget; allein der Vortheil stimmt durchaus mit dem Namen überein. Ich bin der Meynung, es würde die Schaafszucht bey allen andern Nationen eben dasselbe Ansehen gewinnen, wenn sie die rechte Art dieser Thiere kennen sollten. Und in der That, woran es auch liegt, so ist es doch gewiß, daß blos die Unwissenheit in der Verbesserung der Schaafe, und der geringe Nutzen, den sie von den gemeinen Schaafen haben, Schuld daran ist, daß die Schaafe nichts geachtet werden, und daß sie die Schaafszucht für etwas geringes halten. Man sollte mit eben dem Eyfer, mit welchem man in einigen Ländern an der Fortpflanzung der Maulbeerbäume arbeitet, auch an der Verbesserung der Schaafszucht arbeiten, so bald man Unterricht und Wissenschaft davon erhielte, wie diese Verbesserung geschiehet, wie sie in guten Flor gesetzt werden kann, und daß alles nur in einer Einrichtung bestehet, die nur eine ganz geringe und unmerkliche Beköstigung erfordert, die aber hingegen geschwind und ohne Zeitverlust sich selbst völlig wieder bezahlet.

§. 8.

Ich habe das Vergnügen, dem Leser diesen kleinen Tractat von der Verbesserung der Schaafe mitzutheilen. Man setze kein Mistrauen auf mich, denn was ich schreibe, das ist wahr. Es ist eine Wahrheit, die ihr Alter von der Zeit her rechnet, da alle Nationen von den Römern mit dem Titel

der Barbaren beehret wurden; ja eine Wahrheit, die für barbarisch könnte angesehen werden, wenn wir sie in Norden von den Asiatern und Afrikanern herholen sollten. Wir haben sie aber näher, nämlich von zwo Nationen, die schon längst diesen Schimpfnamen abgeworfen haben, die die Treflichkeit derselben mit bekümmerten Augen angesehen haben; ja! die die Kunst verstanden, allen andern die Augen so wohl zu verblenden, daß sie inzwischen in einem aufgerührten und modrichten Wasser die größten Fische gefischet haben. Welche grosse Geldsummen hat nicht Engelland mit seiner Wolle und mit seinen Wollenfabriken verdienet? Warum ist Spanien über seine Schaafe eben so eyfersüchtig, wie Engelland? Warum stehet die Lebensstrafe in Spanien und Engelland auf der Ausfuhre der Schaafe? Ist es vielleicht diesfalls, damit die Anzahl ihrer Schaafe nicht verringert werden soll? Nein, weit gefehlt! Der Leser soll die rechte Ursache deutlicher erfahren, wenn er meine kleine Arbeit mit dem Durchlesen beehren will, und alsdann erfahren, daß es die Eyfersucht über die Verbesserung und das Aufbringen dieser Thiere ist; indem sie ganz wohl einsehen, daß das Aufbringen derselben überall und an andern Orten zu ihrem größten Schaden ins Werk zu setzen ist.

§. 9.

Die Verabsäumung der Verbesserung und des Aufbringens der Schaafe ist bey den Europäischen Nationen vornehmlich durch den blinden und dunkeln Begriff verursachet worden, als ob die Schaafs-

Schaafszucht, in Ansehung ihrer Güte und Feinigkeit, ein Verhältniß mit dem Clima und dem Boden des Landes hätte. Und auf diesen falschen Grund haben sie ihre Schlüsse gebauet: es würde die Verbesserung der Schaafe eine Windmacherey werden, die durch eine unbeqveme Himmelsgegend und eine undienliche Weide gar leicht zu wiederlegen wäre. Ich weiß nicht, welcher logikalischen Figur sie sich in Formirung eines solchen Syllogismus bekennet haben. Doch die Figur mag heissen, wie sie will, genug daß sie durch die Erfahrung wiederleget wird, wodurch alle Einwendungen gänzlich vernichtet werden, die etwa Physice dagegen angeführet werden könnten. Denn was das betrifft, daß die Schaafszucht in Ansehung der Feinigkeit von dem Boden oder Clima des Landes abhängen sollte, worunter sie zugleich bemerken: Spanien und Engelland hätten ihre feinen Schaafe daher, weil das Clima und der Boden dieser Länder so beschaffen wäre, daß sie allein in ganz Europa feine Schaafe, die ihnen ihre feine Wolle gäben, zu halten, im Stande wären: so wird diese Schwierigkeit und dieses Räthsel sogleich aufgelöset, wenn man die Einrichtungen der Schäfereyen dieser Länder in Augenschein nimmt; und alsdann zeiget sich so wohl bey ihnen selbst aus ihrem Verfahren und Einrichtungen, als auch aus wahrhaften Nachrichten: daß Spanien und Engelland vorzeiten eben so schlechte und grobe Schaafe gehabt hat, als nachher in andern Gegenden in Europa gefunden worden, und daß die feinen Schaafe, die sie nunmehr erziehen, vermittelst

telst Kunst und Fleiß so weit gebracht und verbessert worden sind, nicht aber durch Hülfe der Himmelsgegenden und der Beschaffenheit des Bodens.

§. 10.

Der Streit, der zwischen diesen beyden Reichen, wegen des Vorzugs in dieser Kunst, entstanden ist, wird dasjenige, was ich itzt gesagt habe, aufs deutlichste bekräftigen, nämlich dieses, daß ihre Schaafe durch die Kunst sind empor gebracht und verbessert worden. Die Spanier geben davon folgende Nachricht, die ebenfalls durch den Herrn **Chomelle** in seinem Diction. oeconomic. bekräftiget wird: Es habe nämlich Spanien seine ersten feinen Schaafe aus der Barbarey, aus Syrien und von den Aegyptiern erhalten, die am rothen Meere wohnen, von welchen Nationen sie auch die Kunst gelernet, ihre ehmaligen groben Schaafe so empor zu bringen, daß auch ein König von Engelland einen Gesandten an den König von Kastilien gesandt, ihm grosse Geschenke gemacht, und eine Anzahl von den aus der Barbarey ins Land gekommenen Schaafen verlangt haben soll; der König von Kastilien soll dieses bewilliget, und sie dem Könige von Engelland verehret haben, welcher diese Schaafe zu einem so glücklichen Erfolge und Ausfalle zum Besten seiner Nachkommen anwandte. Hingegen geben die Engelländer vor: sie hätten diese Kunst von den Römern zu der Zeit gelernet, als diese das Land im Besitze gehabt hätten, und König **Eduard der Vierte** habe zuerst den Spaniern mit einigen feinen Schaafen ein Geschenk

gemacht,

gemacht, und sie mögten von Tag zu Tage wünschen, ihnen dieses Geschenk niemals gemacht zu haben. Könnte ich wohl zur Aufklärung der Wahrheit einen kräftigern Beweis anführen, als das eigene Bekänntniß, das sich hierbey auf beyden Seiten so aufrichtig äussert? Warum will man anitzt diesen beyden Reichen einigen besondern Vortheil der Natur in Ansehung der Schaafszucht aufbürden, da sie doch selbst gestehen, ihre Schaafe hätten ehmals schlechte und grobe Wolle gehabt? Woher entstehet der Einwurf, die Natur hätte Spanien und Engelland mit feinen Schaafen beschenket, und es hätte ihr nicht gefallen, andere Länder mit diesen Vortheilen zu versehen? Was kann nun wohl die Verbesserung der Schaafszucht andern Nationen unmöglich machen? Ist nicht die Natur der Abgott, der verehret, der besänftiget werden muß, und auf dessen Ungenade die Schuld beruhen muß, wenn es nicht glücken will?

## §. 11.

Es geschiehet insgemein, daß man in eine Sache, wenn man unglückliche Versuche damit machet, ein Mistrauen setzet. Man stellt Versuche an, aber der Ausfall will nicht nach Wunsch ablaufen: so gleich ist man fertig, solche Ursachen des unglücklichen Ausfalls anzugeben, die von der Sache eben so weit entfernet sind, als Ost von West, und dabey lässet man es bewenden. Ein Fehler, der den geschwinden Fortgang der Wissenschaften zu grossem Hindernisse gereichet. Es ist wunderbar, daß die Leute die Schuld nicht auf sich selbst schieben wol-

wollen, da sie doch gleichwol an ihnen lieget; es ist ja natürlich, daß wenn ein Versuch nur räthselweise und nach blossen Muthmassungen angestellet wird, solcher auch insgemein wie das Spiel, **die blinde Kuh**, abläuffet, in welchem Spiele die blinde Kuh mit verbundenen Augen auf gerathe wohl um sich greifet, und macht sie alsdann eine glückliche Beute, so hat sie es nicht ihrer Hurtigkeit und Geschicklichkeit zu danken, fänget sie hingegen nichts, so darf sie sich auch nicht darüber wundern, denn sie ist so gut als blind. Versuche nach blossen Muthmassungen zu machen, um die Wahrheit zu entdecken, ist rühmenswerth; allein es ist sicherer, wenn man die Proben nach Regeln und nach einer vernünftigen Methode anstellet, alsdann wird es so wohl an einem als an dem andern Orte *gelingen*. Ohne Zweifel findet sich hierinn die Ursache, warum andere Länder sich nicht auf die Kunst geleget haben, die Schaafszucht empor zu bringen, da doch die Sache gleichwol schlecht und leicht ist. Es wird einer oder der andere einen Versuch gemacht haben, aber gleichsam blindlings, ohne die Beschaffenheit der Art und Weise noch das Verfahren dabey recht zu verstehen; und wenn nun nichts darauf erfolgen wollte: so hieß es, es gehet nicht an, es sind Narrenspossen, es weiter zu versuchen, und so weiter.

§. 12.

Dieser Aberglaube hat bey den Schweden eben so wohl als bey andern Nationen Eingang gefunden; aber vor dreißig Jahren hat er in Schweden ange-

angefangen, abzunehmen, und sich zu verlieren; ja, alle wiedrige Gedanken von der Aufbringung der Schaafe sind daselbst schon so ausgerottet, daß auch die Bauern schon lange angefangen haben, ihre Schaafe aufzutreiben, und sie können anitzt von ihnen eben so feine Wolle erhalten, als die Engelländer; ja, die Schweden haben es an einigen Oertern damit so hoch gebracht, daß ganze Gegenden und Ländereyen mit dem Aufbringen ihrer Schaafe beschäftiget sind, und zwar so wohl auf herrschafftlichen Gütern, als in den Dorfschaften. Und damit das Wachsthum der Schaafszucht desto geschwinder geschehen möge, so haben die Reichsstände zur Einrichtung und Erhaltung der Schäfereyen eine grosse Summe Geld ausgesetzt, damit werden in jeder Provinz einer oder mehr Schäfer unterhalten, die dem Landmanne zur Hand gehen müssen. Diese Schäfer sind zu **Höbentorp** in der Schäferschule in der Lehre gewesen, als woselbst jährlich eine Anzahl junger Lehrlinge unterhalten werden. In Wahrheit, die Stände würden keine Mittel zu einer so kostbaren Stiftung bewilliget haben, wenn sie nicht eines glücklichen Ausfalls vergewissert gewesen wären, worüber sie, sich anitzt zu freuen, Ursache haben. Und über dieses will ich melden, daß die Stände nichts auf die Schäfereyen verwendeten, bevor sie im voraus die Proben gesehen, und daraus bemerket hatten, daß die Sache ihren Beyfall und ihre Unterstützung verdiente. Wir finden nicht, daß in Schweden die Schaafe in Ansehung der Himmelsgegend einigem Fehl oder Gebrechen unterworfen

worfen wären, und daß sie ihnen zu rauh oder scharf seyn sollte; nein, weit entfernt! Die erzeugete Wolle ist daselbst feiner und von mehrern Austrag als die Spanische Wolle, die unmittelbar aus Spanien kommt; wovon ich bey einer andern Gelegenheit die Ursache angeben werde.

§. 13.

Ich führe dieses von Schweden an, als einen hinlänglichen Beweis, die Leser von der Möglichkeit der Verbesserung der Schaafe an mehrern Oertern als in Spanien und Engelland zu überzeugen, und ihnen zugleich zu beweisen, daß weder das Clima noch der Boden die Aufbringung derselben hindert; denn wenn sich dieses so befände, so hätte in Schweden die Schaafszucht nicht zu der Volkommenheit kommen können, die sie nun erreichet hat. Ist irgendwo ein Clima für hart oder rauh zu halten, so ist es gewiß daselbst, und gleichwol haben die Schweden die Betreibung ihrer Schaafszucht eben so hoch gebracht, als die Spanier und Engelländer. Allein was es ihnen für Mühe gekostet hat, bis sie die Kunst recht gelernet haben, das überlasse ich der Erwägung des Lesers, indem ich berichten will, daß man die Kunst den Spaniern und Engelländern abstehlen mußte. Alle diese beschwerliche Mühe und Arbeit ermüdete die Schweden doch nicht, mit der Sache fortzufahren. Sie verwendeten ansehnliche Reisegelder auf die Lehrlinge in der Schäferey, um nach Spanien und Engelland zu reisen, und daselbst die Geheimnisse in dieser Kunst auszuforschen, und dieses

geschah

geschah nicht ohne grosse Mühe und Lebensgefahr dieser patriotischen Spionen. Viele Versuche liesen fruchtlos ab, und folglich wurden viele Geldsummen verschwendet, ohne daß sie so bald wieder erstattet wurden. Ich muß auch die Vorsichtigkeit der Spanier und Engelländer rühmen, indem sie diese Wissenschaft überaus wohl zu verhehlen, und zu verbergen wußten, und ungemein verdunkelten; denn als man darinn zu einer vollkommenen Einsicht gelangte, so befand man, daß sie ganz einfältig und leicht war. Doch läugne ich nicht, daß je weiter man es auch in der Theorie darinn gebracht hat, dazu gleichwol noch eine hinlängliche Erfahrung erfordert wird, wenn die Sache angefangen, und glücklich ausgeführet werden soll. Und eben dieses ist dasjenige, was diese Wissenschaft andern Nationen so dunkel gemacht hat; denn aus Engelland oder Spanien kann man keinen erfahrnen Schäfer erhalten, indem diese beyde Nationen dagegen alle hinlängliche Anstallten vorgekehret haben.

## §. 14.

Alles, was zur Theorie in dieser nützlichen Wissenschaft gehöret, werde ich aufrichtig, und ohne etwas zu verhehlen, dem Leser eröffnen; und dieses ist es alles, womit meine Feder ihm dienen kann. Findest du Geschmack daran, so fange die Sache nur am rechten Ende an; du dienest damit dir selbst und deinem Vaterlande.

## Zweytes Kapitel.

§. 1.

Man kann die Schaafe von einer Art in die andere verwandeln; grobe Schaafe können in eine feinere Art verwandelt werden. Und dieses ist dasjenige, was man in den Schäfereyen **die Schaafe aufzubringen** nennet. Es finden sich auf unserm Erdboden mancherley Schaafe; die eine Art unterscheidet sich von der andern; und es werden unter den Schaafen fast eben so viele ungleiche Arten gefunden, als man ungleiche Arten oder Sorten unter den Hunden findet; als welche beyde Arten von Thieren unter sich selbst durch eine ihnen beywohnende Verschiedenheit sich von allen andern Arten der Thiere unterscheiden. Es ist kein Land in der Welt, wo man nicht Schaafe finden wird, und von deren nützlichen Zucht die Einwohner nicht ihren Nutzen haben sollten, obschon bey einer Nation der Nutzen und der Vortheil grösser ist, als bey einer andern.

§. 2.

Warum nicht alle Nationen von ihren Schaafen gleichen Nutzen haben, das ist leicht zu begreifen, weil nicht alle Schaafe von gleicher Feinigkeit oder Güte sind. Je feiner die Wolle ist, je einträglicher ist sie, und je dienlicher ist sie zu den Fabriken. Diesfalls haben in den Ländern, wo

man eingerichtete Wollenfabriken findet, die Leute gesucht, feine Wolle von ihren Schaafen zu erhalten. In den Zeiten, da bey den alten Griechen, Syriern und Lateinern die Wollenfabriken und Wollenarbeiter in blühendem Stande waren, legten sich diese Völker auf die Wissenschaft, die Schaafe aufzubringen, ob sie es schon nicht so hoch damit gebracht haben, als nachher die Europäer. Die unglücklichen Veränderungen und die wechselhaften Schicksaale, denen diese Länder nach der Zeit unterworfen gewesen, verursachten den Untergang ihrer Fabriken, und dadurch verfiel zugleich bey ihnen die Wissenschaft, die Schaafe aufzubringen. Zugleich wird mit Gewißheit berichtet, daß diese Wissenschaft bey einigen andern Asiatischen Nationen noch etwas länger nach der Zeit bekannt gewesen, als sie bey oben angeführten Völkern verschwunden. Insonderheit soll sie bey den Persianern und Aegyptiern, die die nordliche Küste des rothen Meeres bewohnen, geblühet haben, wie auch bey einigen Afrikanischen Völkern; welches letztere auch glaublich zu seyn scheinet. Allein diese Völker mußten sich gefallen lassen, daß endlich diese Kunst bey ihnen verschwand, als die Wollenfabriken anfiengen, bey den Europäern zu blühen, also daß nun seit einigen Zeiten diese Asiatischen Völker in eine so grosse Unwissenheit in dieser ehmals so wohl verstandenen Wissenschaft gerathen sind, indem ihre Schaafe anitzt weit schlechter, als die Europäischen sind; hingegen sind die so genannten Türkischen oder Angorischen Ziegen in vollkommenen Stande, als von deren

Haaren das so genannte Kameelgarn gesponnen wird.

§. 3.

Ich habe bereits im 10. §. des ersten Kapitels angeführt, welchergestalt die Europäer die Kunst, die Schaafe aufzubringen, gelernet haben, und daselbst habe ich eines Streites gedacht, der zwischen den Spaniern und Engelländern von dem Vorrange in dieser Kunst entstanden. Haben die Spanier Recht, so sehen wir, woher sie die Kunst gelernet haben, nämlich, von den Asiatern. Allen Umständen nach, die, hier anzuführen, zu weitläuftig wären, hat man ziemlich grosse Wahrscheinlichkeit zu glauben, daß die Spanischen Nachrichten gegründet sind. Allein, so wenig uns daran lieget, welche Parthey recht haben mag, so unnöthig ist es, darinn ein Urtheil zu sprechen. Wir halten uns an das würkliche, das ist, ihrem Beyspiele nachzufolgen, und verweisen inzwischen die Sachen an den historischen Richterstuhl.

§. 4.

Ob man schon, wie ich bereits erinnert habe, die Schaafe aufzubringen, oder verwandeln kann, in welche Art man will: so empfehle ich doch die Spanische und Engelländische Art weit vor aller andern Verwandelungen; denn ein Schaaf, welches bis auf diese zwo Arten aufgebracht worden, giebt die beträchtlichste und feineste Wolle, die mit baaren Gelde sich reichlich wiederbezahlet, wenn sie verkaufet wird. Ueberdieses ist sie allein zu

Verfertigung feiner Zeuche geschickt; man kann sie aber auch in groben Wollenfabriken gebrauchen, wenn das Garn sehr grob gesponnen wird. Zu Stoff- und Strumpfweberenen kann sie nicht gebraucht werden, weil sie öhligt, und nicht so langhärigt ist, als die Wolle seyn muß, die zu dieser Art Fabriken gebraucht werden soll.

## §. 5.

Bey dem Aufbringen der Schaafszucht verhält man sich auf folgende Art: Zu der inländischen Art gemeiner grober Schaafe stellet man Englische oder Spanische Widder, oder Schaafsböcke, nämlich von derjenigen Art oder Race, zu welcher man die Schaafe aufbringen will, und aufs höchste rechnet man funfzehn Schaafe, oder Schaafsmütter, (wie man in den Schäfereyen zu reden pflegt) zu einem Widder. Mehrere Schaafsmütter muß man einem Schaafsbocke nicht geben; denn wenn er mehrere bespringen soll, so wird nicht nur er selbst abgemattet, und verdorben, sondern auch sein Lamm untauglich und zu weiteren Aufbringen ungeschickt. Die Lämmer, die nun durch dieses Bedecken erzeuget werden, nennet man die **erste Zeugung**, wie auch **halbe Blendlinge**, weil ihre Wolle halb der Wolle des Vaters und halb der Wolle der Mutter ähnlich ist. Obschon diese Wolle weit besser ist, als die Wolle ter Schaafsmütter, so ist sie doch nicht so gut, als sie seyn soll, und daher schreitet man zu einer weitern Zeugung, die folgendermassen geschiehet.

§. 6.

Alle junge Böcke von der angeführten ersten Zeugung sollen entweder weggethan oder verschnitten werden, damit sie nicht so weit kommen, ein Schaaf in der Heerde zu bespringen. Allein die Schäfchen oder Schaafsmütterchen von gedachter ersten Zeugung bringet man zu den ausländischen Widdern; da denn deren neue Lämmer die **zwote Zeugung** oder **ganze Blendlinge** genennet werden, weil an diesen eine solche Vermischung der Wolle ist, die mehr mit dem Vater, als mit der Mutter, übereinkommt.

§. 7.

Diese zwote Zeugung sollte einen Unkundigen gar leicht verblenden, und er sollte wohl gar glauben, das Augenmerk wäre bereits erreicht; denn die Wolle ist ganz fein, und kann in den Fabriken mit Vortheil gebrauchet werden; weil aber in dieser Zeugung die Güte der Wolle nicht Bestand hält, so muß man zur dritten Zeugung schreiten. Dabey verhält man sich eben so, wie bey der zwoten Zeugung, indem man die Böckchen auf die Seite schaffet. Allein man hat hierbey dieses genau zu beobachten, daß man die alten ausländischen Böcke nicht zu den Schäfchen aus der zwoten Zeugung lässet, sondern daß man sie hingegen von neuen ausländischen Böcken bespringen lässet, die aber völlig so gut seyn müssen, wie die alten. Die Lämmer aus dieser Bedeckung nennet man die **dritte Zeugung**, oder eine **völlige gute Art**;

denn

denn ihre Wolle ist durchaus eben so gut und fein, als die Wolle der ausländischen Widder; und man hat in Schweden befunden, daß die Wolle aus dieser Zeugung weit feiner geworden, als an den Widdern.

§. 8.

Bevor man die dritte Zeugung in Stand gebracht hat, muß man, wie hieraus zu sehen, sich blos ausländischer Widder bedienen; denn die Böckchen aus den beyden ersten Zeugungen können nicht gebraucht werden. Sie verursachen, daß die Zeugung mißgeräth, oder aus der Art schläget; hingegen aber kann man sich der jungen Schaafböckchen aus der dritten Zeugung zur Fortpflanzung an andern Oertern nach eben der Art bedienen, deren man sich mit den ausländischen Widdern bedienet hat. Um nun dieses Aufbringen im Stande zu halten, dazu kann man sich auch dieser Widder bedienen; allein es muß auf diese Art geschehen, daß man sich dazu der Widder der dritten Zeugung aus einer andern Heerde, als die Schaafe sind, bedienet; zum Exempel, die eine Heerde tauschet mit der andern, sie überlassen einander ihre Widder aus der dritten Zeugung; es darf also kein Bock seine eigenen Schwestern bespringen, weil sonst dadurch die Fortpflanzung ausarten mögte.

§. 9.

Das ist nun die einfältige und leichte Art, die Schaafe hier in Norden zu einer völligen guten

Art aufzubringen. Auf eben diese Art hat man in Schweden die Schaafe aufgebracht. Ob man in Spanien und Engelland nach eben dieser Art verfahren ist, das weiß ich nicht; allein von diesen Nationen hat man die Kunst gelernt, dem Ausarten vorzubeugen, und man hat in Schweden befunden, daß die Spanische und Englische Methode hierinn sicher und von Bestand ist; daher werde ich derselben ebenfalls folgen, denn es kann das Ausarten bey den Schaafen in eine geringere Art oder Güte gar bald die ganze Einrichtung verderben; allein es ist diesem Uebel gar leicht vorzubeugen. Das Ausarten selbst entstehet übrigens aus folgenden Ursachen:

§. 10.

I. Wenn man in einer aufgebrachten Heerde seine Widder länger als drey Jahre nacheinander gebrauchet; denn man muß nach Ablauf dieser Zeit seine Widder verkaufen, oder sie an andere Heerden vertauschen, wo sie mit gleichem Vortheil so gut, wie zuvor, zu gebrauchen sind. Man weiß sonst aus der Erfahrung, daß je öfter man die Böcke umwechselt, je mehr gereichet solches zur Erhaltung der in Stand gebrachten Schaafe. Diese Kunst verstehen die Schwedischen Bauern an einigen Orten sehr wohl; daher siehet man, daß sie ihre Widder fast jährlich vertauschen. Sie nehmen auch wohl nach Verlauf eines oder zweyer Jahr die Widder, die sie zuvor vertauschet haben, wieder zurück; und ich habe bemerkt, daß sie dabey ihre Rechnung ganz gut gefunden haben; denn

die

die Schaafe werden dadurch nicht nur grösser, sondern sie geben auch feinere und mehrere Wolle.

§. 11.

II. Die aufgebrachten Schaafe arten auch aus, wenn sie von Widdern bedecket werden, die aus jüngern Zeugungen entstanden sind. Es muß also eine Schaafsmutter aus der dritten Zeugung keinesweges von einem Bocke aus der zwoten Zeugung bedecket werden. Die Lämmer, die von Schaafen aus der dritten Zeugung entspriessen, werden die vierte Zeugung genennet, und diese dörfen nicht durch Widder aus der dritten Zeugung besprungen werden, eben so, wie die folgende fünfte Zeugung durch keine Widder aus der vierten Zeugung bedeckt werden darf. Hingegen ist es eine herrliche Sache, wenn man beständig Widder aus den letztern Zeugungen mit den Schaafsmüttern aus vorgehenden Zeugungen paaret. Allein diese Methode kommt manchen zu beschwerlich vor, denn sie nehmen sie nicht gerne in Acht, und sie bedienen sich der Widder von einerley Zeugung mit den Schaafsmüttern, und so verhindern sie das Ausarten durch fleißige Vertauschung der Widder. Die Spanier geben darauf genau Achtung, daß sie ihren Schaafen Widder aus neuern Zeugungen ertheilen. In den Schäfereyen werden die jüngern Zeugungen neuere Zeugungen genennet, z. E. die dritte Zeugung nennet man in Ansehung der andern eine neuere Zeugung, und so weiter. Das ist nun die Ursache, warum einem Spanier manchmal ein Widder 100. Dukaten ko-

sten kann, auch wohl noch mehr, ob er ihn schon in seinem eigenen Lande kaufet; und daher haben auch die Spanischen Schaafe feinere Wolle, als die Engelländischen.

§. 12.

III. Die aufgebrachten Schaafe arten auch durch nachläßige Wartung oder Pflege aus. Sie sollen nicht anders, als andere Schaafe, besorget werden; denn sie sind von einerley Natur mit diesen; und auf eben diese Art, wie man vernünftiger Weise die groben Schaafe zu besorgen pflegt, sollen auch die feinen besorget werden. Für allen Dingen soll man sie des Winters über in den Häusern vor einer warmen, dumpfichten und dicken Luft in Acht nehmen, denn geschiehet dieses nicht, so sterben sie bald.

§. 13.

Ausser diesem, was ich hier angeführet habe, muß man sich Anfangs mit den Widdern in Acht nehmen, die aus andern Ländern, nämlich aus Spanien und Engelland, herein kommen. Diese sind bey ihrer ersten Ankunft etwas zärtlich und schwer zu warten; theils haben sie Beschwerung von der Veränderung der Weide, theils sind sie mit einem Flusse behaftet, indem sie salzflüßig, wie die Schäfer es nennen, sind, und diesen Fluß ziehen sie sich unterwegens auf der See zu. Wenn sie überdieses auf der See nachläßig gehalten werden, so pflegen sie auch allerhand andere Krankheiten zu bekommen; sie müssen diesfalls, bevor

sie zu den Schaafen gethan werden, von allen diesen Unbequemlichkeiten befreyet werden; geschiehet dieses nicht, so überleben sie selten den Winter, und überdieses so werden auch ihre Lämmer verdorben und krank. Welchergestalt diese fremde Schaafsböcke bey ihrer Ankunft zu besorgen und zu verpflegen sind, würde, hier zu beschreiben, zu weitläuftig fallen; es ist auch unnöthig, denn ausser dem, daß die Beschreibung nicht deutlich genug zu machen ist, in Betrachtung aller Umstände, die dabey vorfallen, und man sich derselben ohne Erfahrung doch nicht bedienen könnte: so bin ich auch davon versichert, daß wohl in keinem Lande die Verbesserung der Schaafszucht empor zu bringen seyn wird, ohne in der ersten Anlage eine in der Schäferkunst wohlerfahrne Person bey der Hand zu haben, unter deren Aufsicht und Beobachtung die fremden Widder zu geben sind, die ihnen zugleich helfen und sie heilen muß. Eine solche Person muß man so lange dabey behalten, bis sie einen oder den andern unterrichtet, und ihm eine hinlängliche Känntniß und Erfahrung in allen denjenigen Dingen ertheilet hat, die dazu gehören, eine solche Einrichtung in Flor zu bringen.

§. 14.

Ich unterwerfe es nunmehr dem eigenen Nachdenken meiner Leser, ob man das Aufbringen der Schaafszucht für eine Unmöglichkeit halten soll, oder nicht? Ich versichere sie zugleich, daß darinn keine andern geheime Umstände sind, als was

ich angeführet habe, und ausser demjenigen, was etwa in der Ausübung vorfallen kann, und daß sich also die Sache durchaus eben so verhält, als ich bemerket habe. Man siehet daraus, welchergestalt man mit dem Aufbringen zu verfahren habe. Welchergestalt aber die Schaafe unter und nach dem Aufbringen besorget und behandelt werden sollen, damit verhält es (wie ich schon im vorhergehenden 12. §. gemeldet habe) sich eben so, wie mit der Aufwartung und Aufsicht anderer Schaafe. Es kann also der Leser hieraus ersehen, daß das Aufbringen der Schaafe mit einer unmerklichen Beköstigung eingerichtet werden kann, und daß keine Kapitalien auf Gewinn oder Verlust ausgesetzet werden; denn was die Widder kosten, das will nichts sagen; in Schweden giebt man für einen drey, höchstens vier Reichsthaler, und dieses Geld bekömmt man wieder, wenn man sie verkauft. Sollte auch einer oder der andere Schaafsbock sterben, so verliert man das Kapital doch nicht, sondern man kann sich hingegen allezeit sichere Rechnung machen, sein Geld nach ein paar Jahren wieder zu bekommen, und zwar durch ihre Wolle, wenn sie in den Fabriken verkauft wird.

## §. 15.

Obschon die erst angekommenen Widder beschwerlich zu halten sind: so kann ich doch meine Leser versichern, daß wenn die Schaafe bis zur dritten oder zur völlig guten Zeugung aufgebracht sind, sie weit stärker und frischer werden, als die

ohne

ohne solche Mühe unaufgebrachten Schaafe. Sie ertragen nicht nur die Kälte besser, sondern sie können auch im Winter hinaus auf die Weide getrieben werden, wovon sie ganz gut arten, und eine reiche und feine Wolle bekommen; denn die kalten Lufttheilchen, die sich hinein in die Wolle drängen, geben der Wolle eine feine Feuchtigkeit, die zur Treibung und zum Wuchse der Wolle dienlich ist, wie ich solches in der Anatomie der Schaafe, die ich künftig herauszugeben gedenke, weiter erweisen werde. Dieser Ursache wegen werden die Spanischen Schaafe des Nachts im Thaue ausgetrieben, damit derselbe ihre Wolle feuchte und naß machen möge; allein dieses gehet bey uns nicht an, denn wenn die Schaafe bey uns in den Thau kommen sollten, so würde es ihnen das Leben kosten.

# Drittes Kapitel.

## §. 1.

Einige Landleute begehen darinn einen grossen Fehler, daß sie grössere Schäfereyen oder eine grössere Anzahl Schaafe, hingegeu aber weniger Hornvieh halten, als sie sich zulegen sollten. Einige begehen auch in ihrer Haushaltung darinn einen grossen Fehler, daß sie sich grössere Heerden von Hornvieh zulegen, als sie dazu Fütterung haben, und solchergestalt denken sie nicht nach, was für Schaden sie im Frühjahre haben, wenn ihr Vieh entweder aus Hunger stirbet, oder auch ganz ab-

abgemattet wird. Es sey auch, daß das Leben dieser Kreaturen durch schmales Futter noch erhalten werden könnte, und daß man solchergestalt einige mehrere Kühe oder Schaafe, als sonst, wenn sie volle und hinlängliche Fütterung hätten, halten könnte; ich will auch den Vortheil nicht streitig machen, der in der Absicht daraus flüssen könnte, daß man im folgenden Herbst oder Frühjahr einige Stücken mehr davon verkaufen könnte, als es sonst möglich wäre: gleichwol kann ich mich nicht darein finden, welchen Vortheil man dadurch erlangt; denn ich kann nicht einsehen, daß das Geld, das dieser Handel einbringet, den Schaden ersetzen kann, dem man sich dadurch aussetzet, wenn das Vieh auf irgend eine Art Mangel an der Fütterung leiden muß. Ich unterlasse, etwas weiter davon zu sagen, nur dieses einzige will ich melden, daß die Ursache der meisten Seuchen unter dem Hornviehe, so wie unter den Schaafen, von der allzusparsamen Fütterung herrühret; so bald die Thiere anfangen, mager zu werden, welches geschiehet, wenn man ihnen wenig zu fressen giebt, so löset sich ihre Fettigkeit im Körper in ein wässerichtes Wesen auf; je fetter nun das Vieh im Herbste bey der Einstallung ist, je wässerichter wird es, und dieses Wasser ist eben dasjenige, was bey den Schaafen die Wassersucht, die Pocken, Räude, verfaulte Leber und Lungensucht u. s. w. verursacht. Die Lunge des Hornviehes leidet von diesem Wasser Schaden, weil es bey ihnen sich in die Wassersucht verwandelt, wenn nicht beyzeiten Rath geschaffet wird; nicht zu gedencken, welchergestalt

gestalt dieses Wasser mit seiner vergifteten Kraft gar bald ihnen das Leben nimmt, indem es sich in das Blut dränget, und mit dem Blute zum Herzen kommt; hingegen je reichlicher, (doch nicht überflüßig) das Vieh gespeiset wird, je frischer ist es auch.

§. 2.

Ich rathe daher einem jeden Landmanne an, lieber eine geringere Anzahl Schaafe zu halten, als eine allzugrosse. Ausser der im vorigen §. gemeldten Ursache ist noch eine andere vorhanden, welche entstehet, wenn man sich an diesen meinen Rath nicht kehret; denn was leidet nicht der Ackergrund und die Bestellung der Wiesen, die wegen Mangel an Dünger mager werden müssen, wenn die Anzahl des Hornviehes nicht dem Acker und den Wiesen gemäß ist. Ich muß nothwendig eine kleinere Anzahl Hornvieh halten, wenn ich eine grosse Schäferey halte, weil ich den Schaafen das Heu und das Futter geben muß, das ich sonst zur Nahrung des Hornviehes anwenden könnte. Es ist solchergestalt höchstnöthig, bey einem Hofe die Proportion dieser beyden Thierarten genau abzupassen, weil man sonst gar leicht etwas davon verderben kann. Diese Proportion muß sich auf die Beschaffenheit des Feldes, der Aecker und der Wiesen gründen. Wo es nun damit diese Beschaffenheit hat, daß die Besorgung des Hornviehes vorgehen muß, so muß man weniger Schaafe halten; hingegen, wo die Schäferey mehr zu bedeuten hat, da muß man den Schaafen den Vor-

rang

rang einräumen. Es wird kein Land oder kein Reich zu finden seyn, wo man diese beyden Umstände nicht antreffen sollte; also daß die Gegenden eines Landes niemals entweder blosse Schaafszucht, oder blosse Hornviehzucht erfordern werden; sondern beydes muß mit einander abwechseln, also daß an einem Orte eine grosse Schäferey, an einem andern aber ein grösserer Viehstall erfordert wird.

§. 3.

Wenn diese Proportion in einem Lande in Acht genommen, und die Anstalten mit der Besorgung der Vieh- und Schaafszucht darnach eingerichtet wird, so kann man sagen, daß die Oekonomie des Landes und Reiches auf einem vernünftigen Fusse stehet, und wenn man alsdann einen General-Ueberschlag über die Vortheile der Vieh- und Schaafszucht des ganzen Reiches machen will, so wird man finden, daß der HErr der Natur vollkommen verstanden hat, denen Landschaften eine ebene und gleiche Proportion der Vortheile und Herrlichkeiten auszutheilen. Man wird alsdann finden, daß das Feld zur Besorgung der Schaafe mit Vortheil und Nutzen anzuwenden ist, was man anzubauen für undienlich gehalten, oder eigentlicher, was von uns für weniger fruchtbar angesehen werden könnte, und daß das Feld oder die Gegend, die zur Schaafszucht nicht geschickt ist, hingegen zu andern Viehe dienlich ist, und daß solchergestalt dadurch eine solche Gleichheit und ein solches Ebenmaaß entstehen wird, daß ein Land

von beyden Arten der Thiere einen reichen Vortheil verschaffen kann, ohne daß die eine Art der andern hinderlich seyn wird. Diese vernünftige Oekonomie hat Engelland in treflichen Stand gesetzt; denn daselbst ist eine so wohlgeordnete Einrichtung, wodurch so wohl durch die Schaafe als durch das Hornvieh grosse Geldsummen erworben werden.

§. 4.

Es ist wohl gewiß, daß, ausser Spanien, das die größten Schäfereyen hält, auch bis zu 60000 Schaafen in einer Heerde, die Schaafszucht überhaupt bey allen Nationen gewissermassen als ein Bienenkram im Landwesen angesehen werden kann. Allein, in welcher Absicht, entweder in Betrachtung der Anzahl der Schaafe, die bey einem Hofe zu halten sind, oder in Ansehung des eigentlichen Werthes derselben? Ich antworte darauf: eigentlich und blos in Betrachtung ihrer Anzahl; denn in Ansehung des letzten, nämlich ihres Werthes, so ist dieses eine Sache, die eine weit grössere Aufsicht, und weit grössere Vorsorge und Aufmerksamkeit erfordert, als heute zu Tage die meisten Nationen (ausser Spanien, Engelland und Schweden) darauf wenden. Allein, daß der Werth der Schaafe in den meisten Ländern nur schlecht beschaffen ist, das kommt blos darauf an, daß sie das Aufbringen oder die Verbesserung der Schaafszucht nicht verstehen, und folglich von dem wahren und würklichen Nutzen, den sie von den Schaafen haben könnten, nicht recht urtheilen können.

nen. Es kann seyn, daß das eine Land bessere Wolle hat, als das andere; allein da keine Wolle, wie gut sie auch seyn mag, an Güte und Werth gegen die aufgebrachte Wolle aufkommen kann: so ist auch die Besorgung und der Werth der Schaafe mehr oder weniger vernachläßiget worden; die Nationen, die einigermassen feine Wolle haben, haben sich endlich weitläuftige Schäfereyen zugelegt; allein, was will das sagen, wenn man die Personen betrachtet, die dazu gesetzt sind, die Schaafe zu warten, und ihnen aufzupassen? Die Schäfer sind solche Leute, die nichts mehr wissen und verstehen, als eine einfältige und schlechte Uebung, die noch dazu ganz elend ist. Ein Eigenthümer eines Gutes ist mit hundert andern Sachen umgeben, er hat keine Zeit übrig, alles in seinem Hause mit Nachdruck zu besorgen, er muß sich auf seine Leute verlassen; solchergestalt ist niemand gewesen, noch vorhanden, der sich recht darauf gelegt hätte, die Schaafszucht in Stand zu setzen. Es werden zwar einige Schriften, die von den Schaafen ganz hübsch und gut handeln, gefunden, allein sie halten sich allein bey einigen besondern Regeln und Vorschlägen auf, Geld durch die Wolle und Milch zu gewinnen, die sie von den inländischen Schaafen bekommen; oder sie enthalten einige Methoden, den Schelmstücken der Schäfer vorzubeugen, womit sie diese arme Schelme, insonderheit bey den Einfältigen in den Verdacht setzen, als ob die Besorgung der Schaafszucht gerades Weges an den Galgen führte; oder sie handeln auch davon, wie viel Heu ein Schaaf

um 7 Uhr des Morgens haben soll, wie viel Laub oder Baumblätter man um 10 Uhr auf die Diehle des Schaafstalls streuen soll, welchergestalt man die Schaafe um 12 Uhr füttern soll, und so weiter. Welches alles eine so abgenutzte Sache ist, daß man mit Recht sagen kann, daß die Vorfahren Abels sie bereits zu ihrer Zeit gewußt haben, und inzwischen bleibt es dabey von Jahr zu Jahren, eben so wie es vor 1000 Jahren gewesen ist.

§. 5.

Die Verbesserung der Schaafszucht ist die Goldgrube eines Landes, aus welcher, ob sie schon gleichsam über der Erde ist, doch weit grössere Reichthümer und Vortheile, als ich beschreiben kann, zu heben sind. Die Sache muß aber auf den rechten Fuß gesetzet werden. Hierbey muß, was die Anzahl der Schaafe betrifft, genau in Acht genommen werden, daß man dadurch seinen Kuhstall nicht verdirbt, und den Acker nicht des Düngers beraubet; denn obschon die Wolle durch das Aufbringen der Schaafe verbessert wird: so kann doch der Schaafsmist nicht verändert werden; denn dieser behält seine starke Hitze, welches verursacht, daß der Schaafsmist zur Düngung eines Ackers nicht so dienlich ist, als der Mist von andern Viehe, ingleichen daß der Schaafsmist auch zu allerley Aeckern nicht mit Vortheil zu gebrauchen ist, ausser diesem, daß man ihn auch nicht in hinlänglicher Menge erhalten kann. Eine kleinere Anzahl von aufgebrachten Schaafen, die wohl gewartet werden, bringet weit grössern Nutzen, als

eine Schäferey von vielen aufgebrachten Schaafen, die man nachläßig besorget. Ueber dieses, weil die aufgebrachten Schaafe etwas mehr zu ihrem Unterhalte nöthig haben, als die gemeinen Schaafe, so ist es nöthig, weniger aufgebrachte Schaafe zu halten, als man von den unaufgebrachten hält. Man verlieret nichts dabey; denn so bald ein Schaaf zu einer völlig guten Art aufgebracht worden, so bekömmt es zwey- bis dreymal mehr Wolle, als zuvor. Ja! es geht so weit, daß eine Heerde Schaafe, die zuvor nach Schwedischen Gewichte zwey Pfund Wolle von jedem Schaafe einbrachte, nachher als sie aufgebracht waren, von jedem Schaafe 10, 11, bis 12 Pfund einbrachte. Je reicher nun die Wolle bey einer unaufgebrachten Heerde ist, desto reicher wird sie nach dem Aufbringen. Es wird also hierbey an der Qvantität der Wolle nichts verloren, ob man schon durch das Aufbringen die Anzahl der Schaafe verringert. Nein! man gewinnet vielmehr an der Qvantität der Wolle; denn man hat blos nöthig, die Anzahl um den dritten Theil zu verringern, wie ich in dieser Calculation erweisen will: Ich habe eine Heerde von 300 Schaafen, diese vermindere ich bis auf 200; ich erhielt vor dem Aufbringen von 300 Schaafen 900 Pfund Wolle, ich bekam nach dem Aufbringen von 200 Schaafen 12 bis 1300 Pfund. Wie ansehnlich wird dieser Vortheil nicht werden, wenn man die Güte der daraus erfolgenden Wolle betrachtet? Es ist also der Unterschied zwischen den unaufgebrachten mehr oder weniger, alles nachdem die der Art der Schaafe,

se, die aufgebracht werden sollen, gröber oder feiner ist. In Ansehung des Preises, wie hoch diese Wolle steigen kann, kann ich davon nichts gewisses bestimmen; denn es ist mir unbekannt, was die Englische und Spanische Wolle in diesem oder in jenem Lande kostet; allein weil ich weiß, daß die angeführten beyden Arten der Wolle am meisten gelten: so kann ich gewiß versichern, daß die aufgebrachte Wolle weit besser bezahlt wird, als die unaufgebrachte, und daß solchergestalt ein Landmann grössern Nutzen hat, wenn er seine feine aufgebrachte Wolle verkauft, als er davon hatte, da er die unaufgebrachte Wolle verkaufte; indem die aufgebrachte Wolle durchaus gleiche Güte mit der Englischen und Spanischen Wolle erreicht.

## §. 6.

Ausser oben angeführtem Vortheile, ist auch dieser nicht der geringste, daß die aufgebrachten Schaafe weit grösser werden, und beym Einschlachten weit mehr Fleisch geben; nicht zu gedenken, daß ihr Fleisch weit besser, feiner und gesunder wird, als von andern Schaafen, daß es mit eben solcher Annehmlichkeit kann gespeiset werden, als das rareste Wild. Solchergestalt gewinnet man auch am Preise, wenn ein solches Schaaf dem Schlachter verkauft wird, weil die Fleischer eine solche Kreatur nach ihrer Güte, Grösse und Fleischigkeit bezahlen. Ueberdieses, so bald das Aufbringen in Ordnung gesetzt wird, so gewinnet man an den Widdern doppelt Geld, indem sie desto geschwindern Abgang finden, und je besser sie sind, desto besser

bezahlet werden. Ich kann dieses mit der Wahrheit bezeugen, indem in Schweden die aufgebrachten Widder so stark gesucht werden, daß die Schäfereyen nicht im Stande sind, alle und jede mit so viel Widdern zu versehen, als sie verlangen; wesfalls die Schweden auch noch itzt jährlich aus Engelland und Spanien einige hundert Widder kommen lassen, ungeachtet daselbst in Schweden so viele eingebohrne gute Widder sind, daß sie mit ihnen das Aufbringen fortsetzen können.

§. 7.

Ich habe im ersten Kapitel §. 7. davon geredet, daß die Wollenfabriken von den innländischen Materialien ansehnlich unterstützet werden müßten; welchen Nutzen wird nicht der Landmann haben, wenn er aus seiner aufgebrachten Wolle selbst so feines Garn spinnen kann, als zur Fabricirung feiner Zeuche erfordert wird? welche grosse Geldsummen gehen nicht aus einem Lande, das von den Ausländern sein Garn hohlen muß? wie viele arme Kinder auf einem Landgute können nicht ihr Brod bey der Herrschaft mit Spinnen verdienen, wenn die Wolle nicht ungesponnen verkauft wird? Und sollte man nicht damit weit mehr verdienen, als sonst, wenn die Wolle rein verkauft wird? Ja, in der That, wenn man alles recht veranstaltet. Ich will das Exempel der Schwedischen Bauern an einigen Orten allhier anführen. Diese spinnen alle ihre aufgebrachte Wolle, vom Garne weben sie schlechte Zeuche, die sie hernach in den Fabriken stampfen, färben und scheeren lassen; damit reisen

sie

sie auf die Märkte, und verdienen darauf fünfmal so viel, als wenn sie die Wolle unverarbeitet verkaufen würden. Es scheinet zwar, als ob dieses den Fabriken schädlich wäre, und hat das Ansehen einer Pfuscherey. Allein weitgefehlt, wenn nur die Regierung des Landes die Sache in einer gewissen Einschränkung erhält, damit sie nicht über ihre Gränzen ausschweifet, sondern solche Mittel und Wege erwählet, die sich zu den dabey vorfallenden Umständen schicken. Ich kann erweisen, daß die Zeuche bemeldter Schwedischen Bauern aus Schweden verführet, und mit Vortheil verkauft werden, ja, auch nach Norwegen, obschon die Norweger an allen Kramwaaren einen reichen Vorrath haben.

§. 8.

Was ich itzt kürzlich beygebracht habe, das kann zwar allen Vortheil, der bey dem Auftreiben der Schaafszucht gewonnen wird, nicht deutlich genug an den Tag legen; indem sich alles desto deutlicher und besser im Werke selbst darthun wird. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich die Sache in einer Kette darlegen würde; und könnte ich damit wohl etwas anders ausrichten, als dem Leser die Sache eckelhaft machen? Es wird dem geneigten Leser genug seyn, selbst daraus ferner zu urtheilen. Und da ich hierdurch Gelegenheit gehabt, ihm Anleitung dazu zu geben, und ihm zu zeigen, daß das Aufbringen der Schaafe eine Sache ist, die überall ins Werk kann gesetzet werden, und reiche Vortheile einbringet: Sollte es sich nicht

der Mühe verlohnen, Hand daran zu legen, obschon der Vortheil von den aufgebrachten Schaafen nicht mehr als noch einmal so groß wäre, als bey den gemeinen? Hierüber will ich nicht urtheilen, sondern ich will diese Frage mit einer noch einfältigern unterstützen: Verlohnt es sich nicht der Mühe, sich statt eines Dukatens, zweene zu verschaffen, wenn deren zweene zu bekommen sind? Diese elenden und sehr einfältigen Fragen werden nicht verständigen Patrioten vorgelegt, sondern dem alles beurtheilenden Volke, das die Fußstapfen seiner Vorfahren in so hohem Grade verehret, daß ein einziger Tritt aus dem Wege, den der Vater und Großvater genommen, es in Feuer und Flammen setzen würde; Schande halber werden diese Anbeter ihrer Vorfahren Proselyten werden, und ja! dazu sagen, doch ihre Gedanken, ich will nicht sagen, ihre Herzen, dörften diesfalls noch an dem alten Herkommen hängen bleiben. Allein, da ich nicht gesonnen bin, mit Streitigkeiten die Zeit zu vertreiben, und das Papier zu verderben, so will ich unterlassen, alles das zu wiederlegen, was von ihnen könnte angeführet werden: es ist mir genung, daß ich mit aufgeklärten Leuten zu thun habe, und mit solchen, deren reifem Verstande und scharfsichtigen Augen ich diese kleine Schrift heimstellen kann; übrigens ist keiner von meinen Gegnern in seiner Meynung so eifrig, daß nicht die Zeit bey ihm weit mehr ausrichten sollte, als meine Feder.

§. 9.

Daß einer oder der andere auf die Gedanken fallen mögte, es würde dieses Aufbringen zu mühsam und zu beschwerlich fallen, als daß diese Beschwerlichkeiten erstattet werden könnten, daran zweifele ich nicht. Insgemein macht sich ein guter Haushalter dergleichen Gedanken, wenn er von irgend einer neuen Einrichtung reden höret, die ihm zuvor nicht bekannt gewesen; allein, da ich davon gewiß überzeuget bin, wie ich auch bereits gesaget habe, daß diese Einrichtung sich ohne Hülfe und Beystand der Obrigkeit nicht unternehmen lässet, insonderheit, weil sie sonst niemals recht in Flor und in guten Stand kommen kann: so wird schon die Obrigkeit darinn solche Mittel und Wege nehmen, alle Mühe und Beschwerlichkeiten auszurotten, die dem Landmanne in seiner übrigen Oekonomie hinderlich fallen könnten; denn daß sich ein Landmann selbst aus Spanien oder Engelland die Widder anschaffen sollte, das würde ihm beynahe ganz unmöglich seyn; es kann aber ganz wohl angehen, wenn die Obrigkeit Hand daran legt. Wenn ein Landmann sich selbst mit der Umtauschung der Widder Mühe machen sollte, das würde gewiß schwer seyn, insonderheit im Anfange; allein, er wird davon befreyet werden, wenn eine oder mehr Personen, die die Schaafszucht recht gut verstehen, von der Obrigkeit verordnet werden, den Landleuten mit der Umtauschung zur Hand zu gehen, sie gehörig in der Wartung der Schaafe zu unterrichten, die Fehler zu verbessern,

 die

die bereits darinn eingewurzelt sind, und dem Landvolke in einigen Dingen zu dienen, die zur Einrichtung gehören. Alsdann gehet alles so ordentlich, wie ein Uhrwerk; die Landleute haben dabey weder Mühe noch Beschwerde, und ihre Schaafe werden völlig verbessert und aufgebracht.

## §. 10.

Auf eben diese Art ist das Aufbringen der Schaafe auch zu dieser Zeit in Schweden durch die rühmlichen Anstalten des Herrn Commerz-Rath **Ahlströmms** eingerichtet worden. Die Schäferschule auf **Höhentorp** ist von ihm angeleget worden; diese Schule kann mit Recht für eine der herrlichsten Anstalten in Schweden angesehen werden, und die Oekonomie wird dadurch unvergleichlich in Aufnahme gebracht. Die Lehrlinge in der Schäferkunst werden in dieser Schule nicht blos in der Wartung der Schaafe unterrichtet; sie werden zugleich in der Historie der Natur unterwiesen; es werden daselbst Vorlesungen in allen Sachen gehalten, die die Oekonomie des Landes betreffen. Es ist daher auch diese Schule mit einer artigen Bibliothek von den Abhandlungen der Akademien der Wissenschaften, von Büchern und Schriften in der natürlichen Historie, wie auch von den Werken solcher Schriftsteller, die von der Oekonomie geschrieben haben, versehen. Und damit diese Lehrlinge in diesem Studieren recht gegründet und recht fest gesetzet werden, und solchergestalt dem Vaterlande mit desto grösserm Nachdrucke dienen können: so müssen sie schon

Studenten seyn, bevor sie zu Lehrlingen in der Schäferschule angenommen werden, daß sie also durch bereits zum Grunde gelegte Akademische Studia desto bequemer und geschickter sind, die Lehren zu fassen, die gewiß in der allgemeinen Oekonomie unter diejenigen gehören, die man mit größter Sorgfalt erlernen, und um die man sich am meisten bekümmern soll. Solche Leute sind nun die Schwedischen Schäfer, und solchergestalt könnten sie sich mit allem Rechte den Vorrang vor allen andern Schäfern in Europa zueignen. Ich darf nicht unterlassen, zu berichten, wie diese Lehrlinge nicht eher gebraucht werden, als bis sie im Königlichen Commerz-Collegio in **Stockholm** das Examen ausgestanden haben, worinn sie aufs schärfste und genaueste geprüfet werden, daß also kein Pfuscher sich in ein Amt eindringen, und durch seine Pfuscherey einige Ungelegenheit verursachen kann. In bemeldtem Commerz-Collegio ist ein Oberdirektor über alle Schäfereyen, zu dessen Besoldung die Reichsstände auf dem Reichstage im Jahr 1747. eine gewisse Einnahme ausgesetzet haben. Dieser Direktor nimmt die Berichte der Schäfer an, trägt sie dem Collegio vor, und fertiget die Resolution desselben den sämmtlichen Schäfern aus.

## §. 11.

Mit einer solchen Vorsorge tractiret man in Schweden die Schäfereyen und Schaafszucht; und solchergestalt ist es nicht zu verwundern, daß das Aufbringen der Schaafe so glücklich von Statten

ten gehet. Eben diese Aufnahme der Schaafszucht kann auch überall erhalten werden. Es ist zwar nicht nothwendig, daß die Einrichtung auf denselben Fuß, wie in Schweden, gesetzt wird, insonderheit weil andere Landschaften bereits besser als in Schweden angebauet sind, und die Schäfer nicht nöthig haben, sich mit etwas anders als mit den Schaafen zu befassen. Die Schwedischen Schäfer haben zugleich nebst dem Aufbringen der Schaafe auch diese Absicht, die Oekonomie des Landes zu verbessern, daher müssen die Provinzialschäfer in den Landschaften jährlich in ihren Provinzen herum reisen, das Volk in der Düngung der Aecker und Wiesen, in der Aufrichtung der Plantagen u. s. w. unterrichten. Dieses alles, sage ich, scheinet an andern Orten unnöthig zu seyn, allein, ob nicht die Schäfer, insonderheit bey grossen Schäfereyen, auf einen andern Fuß zu setzen, und etwas mehrers lernen müssen? das mögte wohl eine Sache seyn, der ich vielleicht Beyfall geben dörfte.

# Viertes Kapitel.

## §. 1.

Ob ich schon in diesem kleinen Tractat mir nicht vorgesetzt habe, davon insbesondere zu handeln, was die eigentliche Versorgung der Schaafe betrifft, als nur blos davon, dem Leser einen Begriff

griff vom Aufbringen der Schaafe zu machen: so will ich ihm doch ein Mittel gegen die Schaafspocken mittheilen, und zwar dasjenige, was unter allen Mitteln das sicherste ist. Ich thue dieses um so viel lieber, weil ich einen Rath gegen eine Krankheit ertheilen kann, welcher die Schaafe gar sehr ausgesetzt sind, und die die Schaafställe gar bald zerstören kann, und die solchergestalt dem Landmanne die beste Anlage zum Aufbringen der Schaafe niederreissen kann, wenn ihr nicht vorgebauet, und mit nöthiger Hülfe begegnet wird.

§. 2.

Die Anwendung einer guten Diät ist so wohl bey dem Viehe als bey den Menschen das sicherste, nicht allein bey den Kreaturen den Krankheiten vorzubeugen, sondern sie auch davon zu befreyen, und ihnen zur Gesundheit zu verhelfen. In der Wartung der Schaafe kommt es vornehmlich auf die Diät an, das ist, sie recht zu pflegen, und sie davor zu bewahren, was ihrer Natur entgegen ist, und was sie nicht vertragen können, und insonderheit in ihren Krankheiten sich solcher Mittel zu bedienen, wobey man der Natur die Freyheit lässet, sich selbst zu helfen, und wodurch sie zugleich mit arbeiten kann. Die Aderlasse beym Viehe ist eines der sichersten Mittel, die Unordnung des Blutes zu stillen, und es wieder auf seinen natürlichen und rechten Weg zu bringen. Daß zwar die Medikamente viel Gutes bey ihnen würken können, das läugne ich nicht, allein, da ich aus einer vieljährigen Erfahrung selbst befunden habe,

daß

daß die Diät nebst der Aderlasse den Vorrang hat, und daß man mit den Medikamenten oft nur wenig ausrichtet, ja wohl gar den Kreaturen damit schadet, und mehr an ihnen verdirbt, als daß man ihnen helfen solte: so kann ich mit so viel grösserer Sicherheit davon schreiben, und dazu rathen.

§. 3.

Da die Wartung und Pflege meine eigentliche Stärke ist, worauf ich mich gelegt, und die größte und meiste Zeit gewendet habe, so unternehme ich nicht gerne, von der Wartung und Pflege anderer Thiere zu reden oder zu schreiben; sondern ich halte mich lieber an jenes allein, weil ich gefunden habe, daß diese Materie mehr Fleiß und Zeit erfordert, als daß man mit einer leichten Einsicht zurechte kommen könnte. Was nun also die Kur der Schaafspocken betrifft, so will ich eben nicht für gewiß sagen, wiefern sie einem andern Viehe dienlich seyn kann, obschon ich grosse Anleitung, zu glauben, habe, daß dasjenige, was bey den Schaafen zu gebrauchen ist, auch mit gleichem Vortheil gegen die Krankheiten der Kühe gebraucht werden könne; denn obschon diese Kur als eine Kur gegen die Schaafspocken angeführet wird, so ist sie doch, was die Schaafe betrifft, auch gegen alle dergleichen Krankheiten der Schaafe dienlich, worinn das Blut in stärkerer Hitze und Gährung ist, als bey feisthen Schaafen. Daher scheint es mir auch, so weit ich mir die Anatomie des Hornviehes bekannt gemacht habe, glaub=

glaublich zu seyn, daß diese Kur gegen alle hitzige und ansteckende Seuchen des Hornviehes gebraucht werden könne; insonderheit, da aus allen Umständen zu schliessen ist, daß die verwüstenden Viehseuchen in den Pocken bestehen. Ich habe zwar keine Gelegenheit gehabt, sie in der Zeit, als vor einigen Jahren die Viehseuche die Viehställe verwüstete, an einem starken Thiere zu versuchen; doch habe ich nach der Zeit an gesunden Thieren einen Versuch gemacht, um zu erforschen, wie weit sie in vorkommenden Zufällen und Begebenheiten könnten genützt werden, oder nicht? Ich konnte dabey zwar keine Wirkung gegen die Krankheit entdecken, weil das Vieh gesund war, doch fand ich, daß das Hornvieh sich dabey auf eben die Art verhielt, wie die Schaafe. Und das ist eben dasjenige, was mir Anleitung giebt, zu denken und zu glauben, daß dieses Mittel, wie gesagt, bey dem Hornviehe mit Vortheil anzuwenden und zu gebrauchen seyn könnte; worüber ich mich bald weiter heraus lassen will, wenn ich dessen Gebrauch und Wirkung gegen die Schaafspocken beschrieben habe.

§. 4.

Das Kennzeichen, daß ein Schaaf mit den Pocken angesteckt ist, ist dieses, wenn es anfängt, auf den Hinterfüssen zu hinken, weil die Pocken sich zuerst an den Schamtheilen, so wie auch zwischen den Vorderfüssen und an andern Stellen, die von Wolle entblösset sind, zeigen; wenn man

da-

daselbst nachfühlet, so findet man zwischen dem Felle gleichsam kleine Kugeln, wie auch aussen auf dem Felle dunkle Flecke, die hernach ausschlagen, und woraus Pocken werden.

## §. 5.

Alle angesteckte Schaafe müssen von den gesunden abgesondert, und allein in ein kleines und reingemachtes Hühnerhaus oder in einen dergleichen Schweinestall eingeschlossen werden, auf dessen Diehle man reines und dürres Stroh streuet; hat man dazu einen andern beqvemen Raum, so kann man sich dessen bedienen. Der Raum, worein die Schaafe getrieben werden, muß ganz dichte seyn, alle Löcher und Lucken müssen gut zugestopfet werden, so, daß keine kalte Luft zu ihnen hinein dringen kann, und darauf giebt man ihnen ein in Theer getunktes Stücke Brod ein. In diesem Raume müssen sie fünf bis sechs Stunden stehen, da sie denn schwitzen. Und dieses befördert den Ausschlag der Pocken. Wenn man nun nach bemeldten 5 bis 6 Stunden findet, daß der Schweiß vorbey ist, so öffnet man die Lucke oder eine andere Oeffnung, damit die Schaafe nicht ersticken. Ja! sollte es sich finden, daß die Hitze so stark würde, daß die Schaafe sie nicht so lange aushalten könnten, so kann man ihnen nach 3 oder 4 Stunden nach und nach Luft geben.

§. 6.

Nach diesem Schweisse, werden die Adern geöffnet, und zwar mit einem Stillet, (wie ich das Instrument nenne, dessen Form und Gestalt die Figuren anzeigen.) und darauf giebt man ihnen nach 2 oder 3 Stunden Verlauf reines und dürres Futter, nebst laulichtem Wasser zu sauffen, so viel sie selbst wollen.

§. 7.

Befindet man, daß die Augen und Nasenlöcher von den Pocken so angegriffen sind, daß das Gesichte und der Geruch, wie oft nach dem Schweisse geschieht, den Schaafen benommen ist, so schmieret man süsse Milch (Cremor lactis) darauf, welches erweichet und heilet, und speiset sie mit weichem Brodte und mit Trank von Gerstenmehl, damit sie nicht aus Hunger sterben; denn weil sie blind sind, und nicht selbst ihr Futter finden können, so trägt es sich in dieser Krankheit oft zu, daß der Hals von den Pocken zusammen wächset; und in diesem Zufalle müssen sie mit Trank von Gerstenmehle unterhalten werden.

§. 8.

An demselben Tage, da man die kranken Schaafe von den gesunden trennet, sperret man diese in den Schaafstall ein, und verstopfet alle Löcher und Lucken aufs genaueste, daß keine Luft von aussen hinein dringen kann, und giebet ihnen ebenfalls in Theer getunktes Brod ein; wobey

es

es sich zuträgt, daß sie etwas schwitzen. In einer solchen Wärme lässet man sie so lange stehen, als die Kranken in ihrem abgesonderten Raume verbleiben, und darauf giebt man ihnen durch Eröffnung einer oder der andern Lucke frische Luft, worauf ihnen ebenfalls mit dem Stillette die Adern geöffnet werden. Den ganzen Tag über werden sie im Stalle mit dürrem Futter und laulichtem Wasser gefüttert; alsdann besichtiget man sie ganz genau, und sollte man dabey finden, daß einige krank wären, so werden diese so gleich zu den kranken gethan, die gesunden aber lässet man hinaus auf die Weide gehen, wenn das Wetter schön ist.

## §. 9.

Unter währender Krankheit ist es nöthig, die Schaafe ein oder zweymal zu beräuchern, und zwar die Gesunden so wohl, als die Kranken. Man nimmt aber ein Feuerfaß mit glüenden Kohlen, leget einen kleinen wollenen Lappen, etwas Pferdehaare, und geraspelt oder kleingefeiltes Horn darauf, und lässet den Rauch sich ringsum im Raume, worinn die Schaafe sich abgesondert befinden, ausbreiten; dadurch wird die Luft gereiniget, und man hat befunden, daß es insonderheit sehr gut ist, die Schaafe auf diese Art oft zu beräuchern, wenn sie des Winters im Stalle stehen; doch muß man sich in acht nehmen, daß man nicht allzustark räuchert.

## §. 10.

Diejenigen, die an ihren Schaafen noch keine Pocken bemerket haben, dörfen sie bey kalten Wetter nicht hinaus aufs Feld treiben, nämlich zu einer solchen Zeit, wenn die Pocken in der Nachbarschaft herumgehen; sie dörfen sie auch nicht auf solche Oerter kommen lassen, wo kranke oder angesteckte Schaafe weiden, und sie müssen genau darauf sehen, daß keine Person, die sich an solchen Oertern aufhält, wo die Pocken sich geäussert haben, zu den gesunden Schaafen zugelassen werde, weil sie sie gar leicht anstecken könnte. Im übrigen muß darauf gesehen werden, daß die Schaafe wohl gewartet, gepfleget und gefüttert werden.

## §. 11.

Obschon in dieser Kur keine andere Arztney gebrauchet wird, so hat doch die Erfahrung gezeiget, daß diese Kur niemals fehl geschlagen, da es sich hingegen öfters begiebt, daß die Medikamente nichts helfen; man weiß, daß insgemein gegen die Pocken Birkenöl, oder Hirschhornöl, oder Hirschhorn-Spiritus, oder Zibeth in Eyerdottern aufgelöset, gebrauchet wird, und daß diese Species mit Kornbrantewein eingegeben werden; allein man hat befunden, daß so bald man den Schaafen etwas von diesen Medikamenten eingegeben hat, sie das Leben wohl gar eingebüsset

haben, ob sie schon auch zuweilen darnach gesund geworden; aber man hat hingegen niemals gefunden, daß die angeführte Aderlasse fruchtlos gewesen wäre.

§. 12.

Nachdem ich nun die eigentliche Kur beschrieben habe, die ganz schlecht und leicht ist, so will ich die Ursache dieser guten Wirkung anführen, und zugleich zeigen, wie die Aderlasse verrichtet wird. Wenn die Schaafe an den Pocken krank sind, so ist ihr Blut in einer ganz starken und heftigen Gährung oder Fermentation, welches man daran genau und deutlich erkennen kann, wenn man bey der Aderlasse das Blut in die Hand laufen lässet; daher kommt es, daß sie selten hitzige Artzteneyen vertragen können, welche das Blut in ein noch stärkeres und heftigeres Kochen und Gähren setzen, als daß sie es sollten aushalten können. Hingegen, wenn mit bemeldtem Instrumente die Adern geöffnet werden, so wird der heftige Lauf des Blutes und dessen Hitze geschwächet; das verdorbene Blut fliesset weg, aber von dem gesunden Blute kann nicht ein einziger Tropfen verloren werden, weil die beyden Hauptadern mit diesem Instrumente auf die Art geöffnet werden, wie die Figur E zeiget, daß die Schaafe selbst nach ihrem natürlichen Triebe den Abfluß des Geblütes mäßigen, selbst das ungesunde Blut von sich lassen, und selbst das gesunde zurück halten

ten können, und es also nicht auf die Erwägung dessen, der das Stillet führet, ankommt, wie viel man Blut abzapfen, und wenn man den Ausfluß des Blutes stillen soll.

§. 13.

Das ist eben die eigentliche Vortreflichkeit dieser Kur, daß es dabey mehr auf die Freyheit der Natur, und deren eigene Würkung, als auf die Kunst ankommt. Die Natur kennet ihre Stärke und das, was sie nöthig hat, besser, als solches ein Mensch ausfinden oder verstehen kann; sie giebet ihre Gebrechen und Mängel aufrichtig zu erkennen, und sie hilft sich selbst zurechte, wenn sie nur erst durch menschliche Handreichung so weit unterstützet, und ihr geholfen wird, daß sie sich selbst in Ordnung bringen kann. Benimmt man hingegen in der Kur der Thiere und in ihrer Heilung der Natur diese ihre Freyheit durch ein solches Mittel, daß, vermöge seiner heftigen Würkung, die Kräfte der Natur heftig und mit Gewalt angreift, so wird es selten gelingen, und es läuft gemeiniglich schlecht ab. Ausser diesem ist diese Aderlasse diesfalls weit vor allen andern die beste, weil beyde Hauptadern auf einmal geöffnet werden, und zwar just auf der Stelle am Körper, wo nächst dem Herzen der größte Umlauf des Blutes sich findet, und wo an den Thieren der erste Anstoß aller Krankheiten sich gleichsam als in einem Mittelpunkt sammlet und äussert; und auf

diese Art kann die Krankheit von ihrem ersten Sammelplatze mit dem Blute gar bald vertrieben werden, bevor sie Gelegenheit erhält, sich im Körper weiter auszubreiten. Dieses zu schlüssen und zu urtheilen, hat man grosse Anleitung, wenn man diese Stelle an dem kranken Viehe betrachtet, so bald sich die Krankheit äussert, denn daselbst sind sie am meisten schwach und krank, obschon der übrige Theil des Körpers gesund ist. Dieses zeiget sich augenscheinlich, wenn man bey dieser Aderlasse eine andere Ader zugleich öffnet, weil alsdann das Blut, das seinen Ausfluß durch die angeführten beyden Hauptadern nimmt, bey kranken Thieren seine natürliche Farbe weit mehr verlieret, als das Blut, das durch eine andere Ader wegfliesset.

## §. 14.

Es ist bey dieser Aderlasse dieses merkwürdig, daß desto mehr Blut heraus läuft, je kränker das Schaaf ist, hingegen, je weniger krank es ist, desto weniger Blut erhält man von ihm. Von einem gesunden Schaafe kann man nicht mehr Blut als einen Fingerhut voll erhalten, da man hingegen von einem kranken vielmal mehr als ein Spitzglas voll bekommt, welches Blut sich mehr oder weniger einander ähnlich siehet, nachdem ein Schaaf mehr oder weniger krank ist.

§. 15.

Die Aderlasse geschiehet an beyden Adern am Kopfe, die an beyden Seiten des Kopfes längs herunter nach dem Gaumenbeine (das sonst Ospalati genennt wird) laufen, und sich gegen den Mund zurücke in einen Ast beugen und krümmen, der mit dem Kinnbacken hinauf an den Hals gehet. Gleich oben vor der Stelle, wo diese Adern sich zurücke beugen, geschiehet die Incision mit dem Stillette, womit man qveer durch den Kopf unter dem Gaumenbeine fährt, also daß man auf einmal die zur rechten und linken Seite liegende Adern öffnet; **Man sehe Fig. 2.** da denn das Blut nicht durch die Oeffnung läuft, sondern weiter vorwärts durch die Nasenlöcher.

§. 16.

Man kann an den Schaafen diese Adern nicht sehen, sondern es kommt dabey auf die Uebung an, mit den Fingern sie aufzusuchen, und den dünnesten Knorpel auszuforschen, der mit dem Stillet soll durchstochen werden; welches aber gar bald zu lernen ist; doch muß solches ein Lehrling anfangs an einem solchen Schaafe versuchen, das geschlachtet werden soll, und sich so lange daran üben, bis er erfahren genug ist, die Adern zu finden, den Stich hurtig und behend zu verrichten, wie auch das Instrument recht und sicher zu führen.

§. 17.

Was das Instrument betrifft, so hat es die Gestalt einer Degenklinge, wie die Fig. 3. 4. 5. ausweisen. Ein Schäfer muß mit mehrern, als einer, dieser Lanzetten versehen seyn, indem eine grösser und breiter als die andere seyn muß; denn nachdem der Kopf mehr oder weniger aufgeschwollen und dicke geworden, darnach muß man auch ein längeres oder kürzeres Stillet gebrauchen, welches nach Proportion seiner Länge auch breiter oder schmäler ist; doch muß es nicht so breit seyn, daß es die Adern von einander schneiden kann, welches auch geschiehet, wenn das Instrument überzwerch geführet wird.

§. 18.

Wenn die Schaafe auf bemeldte Art die Ader lassen, so kommt das Blut, wie ich schon §. 15. gesagt habe, durch die Nasenlöcher heraus; das Schaaf lässet alsdann alles Blut von sich, das, wie ihn die Natur lehret, ungesund und verdorben ist, ohne sich dagegen zu setzen, und ohne dessen Ausfluß im geringsten verhindern zu wollen; allein so bald es merket, daß kein Blut mehr wegfliessen darf, so hält es den Ausfluß mit der Zunge auf, indem es alles Blut in sich lecket, und keinen einzigen Tropfen von sich laufen lässet. Würde man den Schaafen den Mund öffnen,

wenn sie anfangen, das Blut zu stillen, so zwingen sie es mit Gewalt durch die Nasenlöcher so lange heraus, als ihnen der Mund offen gehalten wird, aber so bald man ihnen den Mund wieder frey lässet, so hören sie damit sogleich wieder auf.

§. 19.

Hierbey ist wieder keine Kunst mehr zu merken, obschon diese Art der Aderlasse die vornehmste und beste ist. Die Erfahrung empfielet die Sache selbst aufs beste, insonderheit, da es, ausser dem, daß es das allgemeinste und sicherste Mittel gegen hitzige und ansteckende Seuchen unter den Schaafen ist, auch zugleich ein Mittel ist, dessen sich die Armen bedienen können, die sonst öfters eine ansteckende Seuche unter ihrer kleinen Heerde nicht verhindern können, weil es ihnen an Vermögen mangelt, sich Medikamente anzuschaffen; das Instrument ist hingegen ganz leicht zu verfertigen; es kan es ein jeder machen, der nur einigermassen den Hammer und die Feile führen kann, daß es also ohne Unkosten anzuschaffen ist, wie arm auch eine Familie seyn mag. Die Operation ist keinesweges Perlensticker Arbeit, sondern sie kann von einer Magd oder einem Knecht verrichtet werden, wenn sie nur derselben gewöhnt sind, und, wie gesagt, sie ist bald zu lernen.

## §. 20.

Weil es nun in Ansehung der Aderlasse mit dem Hornviehe eben die Beschaffenheit hat, wie mit den Schaafen, so lässet sich daraus vermuthen, was ich §. 2. anführte, daß man nämlich ebenfalls bey ihren hitzigen und ansteckenden Krankheiten dergleichen Aderlasse gebrauchen könnte. Bey dem Hornviehe zeiget sich gemeiniglich die Krankheit durch das Aufschwellen des Kopfes oder durch eine Beule, so wie bey den Schaafen. Die Adern am Kopfe haben fast eben dieselbe Lage; das Blut läuft auch nicht durch die Oeffnung, sondern durch die Nasenlöcher, und sie stillen dessen Ausfluß mit der Zunge. Ich habe befunden, daß die Thiere, an denen ich eine Probe mit dieser Aderlasse angestellet habe, allezeit darnach munterer geworden sind, sie haben stärkere Lust zum Fressen bekommen, und sind weit frischer und fleischichter geworden, als zuvor. Ich habe ebenfalls bemerket, daß einige Thiere nach der Aderlasse angefangen haben, zu schwitzen, und zu dampfen, welches sie eine oder zwo Stunden matt gemacht hat; aber sie sind auch hingegen, so wie es mir geschienen, darnach lebhafter, lustiger und munterer geworden, als andere, die nicht geschwitzet haben. Ich erzähle diesen Versuch nicht desfalls, die Sache für ein eben so allgemeines und gewisses Mittel gegen die Hornviehseuche auszugeben, wie gegen die Seuche unter den Schaafen,

fen, sondern blos dem Leser Anleitung zu geben, selbst weitere Versuche zu machen, wenn sich etwa eine solche Seuche unter dem Viehe ereignen sollte, wie diese war, die vor einiger Zeit die meisten Viehställe in Europa verwüstete und ausleerete, welches doch GOtt in Gnaden inskünftige verhüten wolle.

§. 21.

Es könnte hierbey scheinen, als ob einige dagegen einwenden könnten, das Vieh könnte unmöglich wissen, wenn das gesunde Blut anfängt, wegzulaufen, noch weniger, daß das Blut, da es in einem und eben demselben Blutgefässe unter einander vermischet ist, so von einander getrennt werden könne, daß das ungesunde zuerst erscheine, und hernach das gesunde; so wie man nicht sehen kann, aus welcher Ursache die Thiere nach der Aderlasse durch das Stillet wärmer, fetter, munterer werden, und besser gedeyen können, als zuvor. Aber hierauf antworte ich: Es ist aus der Erfahrung genugsam bekannt, daß die meisten Krankheiten bey dem Viehe sich anfangs gerne oben im Kopfe äussern. Das darauf folgende Hängen mit dem Kopfe verursacht auch, daß das Blut von sich selbst um so vielmehr zum Gehirne gehet; wenn nun z. B. durch einen allzustarken Umlauf des Geblütes einige der feinen Blutadern von einander springen, und sich das Blut in den Räumen, worinn sich das Gehirn

befindet, (Ventriculi cerebri) ergiesset, und daselbst stille stehet, so nimmt es ja eine ganz andere Eigenschaft an, und das wird ungesund genennet. Dieses Blut, wenn man mit dem Stillette die Adern öffnet, die unmittelbar aus dem Kopfe kommen, zeiget sich zuerst, und das ist eben dasjenige, was das Vieh weglaufen lässet, weil dieses Blut ganz anders schmecket, als das gesunde. Ich habe bey den Schaafen bemerkt, daß in ihrem Gehirne sich oft ein Serum oder eine Feuchtigkeit sammlet, die, wenn die Schaafe die Köpfe auf die eine Seite hängen, auf die eine Seite fällt; hieraus entstehet es, daß sie alsdann immer im Kreise herum laufen; und diese Krankheit wird die Ringsucht genennet. Wenn man nun den Schaafen mit einem Stillet die Adern öffnet, so siehet man ganz deutlich, daß ein mit Wasser vermischtes Blut zum Vorschein kommt, und dieses Blut lassen die Schaafe so lange laufen, bis das gesunde kommt, ich meyne dasjenige, das seine natürliche Farbe und Eigenschaft hat. So wenig nun Unkündige davon wissen, daß das gesunde Blut der Thiere allezeit etwas Salz bey sich führet, das man auch schmecken kann, ob es schon nicht solche Würkung thut, wie anderes Salz, indem es in ein so genanntes Gelatinosum versteckt ist: so wenig kann auch ein Unkündiger davon wissen, daß alle Thiere das Salzichte insgemein lieben; und dieses siehet man insonderheit an den Schaafen. Gleichermaassen scheinet dieses, daß das Vieh nach der Aderlasse mit dem Stillet wärmer,

mer, fetter, und viel besser wird, seinen ganz guten Grund zu haben; denn so lange das Vieh Blut lässet, so lässet es nur das ungesunde laufen, das gesunde aber schlingt es in sich, so bald es merket, daß es vorhanden ist. Dadurch wird nun die Masse oder Menge des Blutes in den Blutgefässen nicht nur verringert, sondern das gesunde Blut, welches zurück bleibet, erhält dadurch desto mehr Kraft, sich zu versammlen und sich auszubreiten, und folglich erhält es einen desto geschwindern Umlauf, und verursachet also mehr Wärme. Ueberdieses wird das Blut, das durch das Hineinschlucken unmittelbar in den Magen kommt, daselbst mehr gereiniget, und hernach auf dem Wege zurücke nach dem Herzen durch den Zufluß aus der Lympha oder aus dem Blutwasser im Mesenterio und Milchgange (ductu Thoracico) weit feiner und zur Unterhaltung des Körpers beqvemer gemacht; und solchergestalt gedeyet es besser, und wird fetter.

## §. 22.

Geneigter Leser! Halte mir diesen Unterricht zu gute. Ich habe ihn in einer guten und wohlgemeynten Absicht verfasset, und dir das Verfahren mit der Verbesserung der Schaafszucht gezeiget, und welchergestalt diese Verbesserung die Goldgrube eines Landes werden kann. Bringe die Sache in Gang, und arbeite daran, so wird die Zeit ausweisen, daß ich im Ruhme der Vortheile

theile dieses Aufbringens der Schaafe weit sparsamer gewesen bin, als daß nicht der Ausgang weit freygebiger in der Austheilung der Vortheile deines Unternehmens seyn sollte. In kurzen werde ich dir eine genaue und ausführliche Anatomische und Physiologische Beschreibung der Schaafe mit Kupferstichen durch den Druck mittheilen, wodurch ich dir, wie ich vermuthe, einen würklichen Dienst thun werde, in Ansehung dessen, daß ich dadurch Gelegenheit erhalte, die natürlichen Ursachen der Regeln anzugeben, die in einer rechten Besorgung der Schaafe in Acht genommen werden müssen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hastfer, Fredrik Wilhelm,

Fridrich Willhelm Hastfers Goldgrube eines Landes in der Verbesserung der Schaafszucht nebst einem zuverläßigen Mittel und Rath gegen die Schaafspocken

Kopenhagen 1756

Oecon. 804
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10295722-4
VD18 10566392